GESCHICHTE DER THEOLOGISCHEN FACULTÄT ZU HEIDELBERG IM NEUNZEHNTEN...

Adolf Hausrath





Akademische Rede

zur Feier des Geburtsfestes des höchstseligen Grossherzogs

KARL FRIEDRICH

am 22. November 1901

bei dem

Vortrag des Jahresberichts und der Verkündung der akadem. Preise

gehalten

von

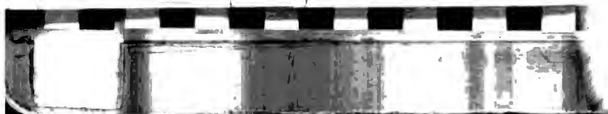
Dr. Adolf Hausrath

Grossh. Bad. Geh. Kirchenrat und o. ö. Professor der Theologie,

d. Z. Prorektor der Grossh. Bad. Universität Heidelberg.



Heidelberg.
Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning.
1901.



Hochansehnliche Versammlung!

Indem wir zum ersten Male im zwanzigsten Jahrhundert das Geburtsfest des erlauchten Erneuerers unserer Universität begehen, liegt es nahe, auf die Jahrhunderte zurück zu schauen, die an dieser Hochschule vorübergerauscht sind. Ist doch die Heidelberger Universität das älteste Collegium dieses Landes. Verglichen mit ihr sind alle andern Corporationen von gestern her. Ihre Fundamente reichen zurück bis in die deutsche Kaiserzeit, sie stand in Blüthe, als der Stil des Ottheinrichbaus noch ein Zukunftstraum war; sie hat das Papstthum von Avignon gesehen und musste zu den Streitfragen von Pisa, Constanz und Basel Stellung nehmen. Vertreter der mittelalterlichen Scholastik und Mystik haben ihren Talar getragen und die ersten Begründer des deutschen Humanismus haben an ihr gelehrt. Sie hat zuerst dem Calvinismus ihre Lehrstühle geöffnet und sie hat nachmals ein Jahrhundert lang unter der Vormundschaft der Gesellschaft Jesu gestanden. Sie hat Rectoren gesehen in Mönchskutte und Hermelin, im Doctorhut und Barett, in Allongeperücken und geflochtenem Zopf, aber sie hat in allem Wandel der Zeiten stets nur ein Ziel verfolgt — die Wissenschaft.

Was sie auf diesem Gebiete geleistet hat, wer wollte das in den engen Raum einer Stunde zusammenfassen? Aber auf den kürzeren Zeitraum seit der weise Fürst sie erneuerte, dessen Geburtsfest wir heute begehen, möge bei dem ersten Jahresfeste des Jahrhunderts ein Rückblick gestattet sein, gestattet wenigstens für die Facultät, der in diesem Jahre der Wille der Corporation das Wort ertheilt hat.

Für die Geschichte der theologischen Facultät zu Heidberg im neunzehnten Jahrhundert erbitte ich Ihr Gehör.

Als in Folge des Friedens von Luneville und des Reichsdeputationhauptschlusses vom 27. April 1803 der grössere Teil der rechtsrheinisch Pfalz an Baden fiel, beschloss der neue Landesherr Karl Friedrich sofor die älteste Universität des Reichs zu ihrem früheren Glanze wieder herzustellen. Das dreizehnte Organisationsedikt vom 9. Mai 1803 ordnete da gesammte Schulwesen des Kurfürstenthums und stellte an die Spitze desselben die Landesuniversität Heidelberg.[1]) So erlebte nach so vielen Schicksalen die Facultät eines Olevianus und Ursinus, eines Pareus und Heddäus nochmals eine völlige Umwandlung.

Unter den Bildern der vier Facultäten, die auf der alten Brücke Minerva's Hofstaat bilden, ist die theologische Facultät nicht die erfreulichste Gestalt. Ob zum Schluss der Karl Theodor-Zeit dieses Bildniss ähnlich war, lassen wir dahingestellt, aber in seinem Gedichte auf die Genesung Karl Friedrichs im Jahre 1806 versichert Clemens Brentano:

Auch durch der Theologia Schleier
Strahlt neu ein Licht, ein Augenfeuer.

Die Theologie schlug ihren Schleier zurück und suchte ihren Vorzug nicht mehr im blinden Glauben. Der Reorganisation Karl Friedrichs bot die Facultät insofern besondere Schwierigkeiten, als sie drei verschiedenen Confessionen dienen sollte. Die Facultät bestand aus vier katholischen und zwei reformierten Ordinarien, zu denen nun noch zwei lutherische hinzutraten. Zunächst also war sie eine Simultanschule bis nach Anfall des Breisgaus die katholische Section im Jahre 1806 nach Freiburg auswanderte. So wunderlich uns heute eine aus Katholiken und Protestanten gemischte theologische Facultät erscheinen würde, so selbstverständlich war diese Einrichtung für die Generation der Aufklärung, für die es nur eine religiöse Wahrheit gab. Auch die Toleranz war diesen Männern eine so selbstverständliche Sache, dass der Friede in der Facultät nie grösser war als in jenen Jahren. Die katholischen Mitglieder waren der Karmelitermönch Schnappinger,[2])

meist Bruder Bonifacius genannt, und der Karmeliter Dereser,[3]) ferner ein friedlicher alter Josephiner Saar und der ehmalige Jesuit Kübel.[4]) Kübel war als Lehrer des Kirchenrechts so geschätzt, dass er bei der Verlegung der katholischen Section nach Freiburg von der juristischen Fakultät übernommen wurde, und der Abgang des feingebildeten und stattlichen Karmeliters Dereser, des Verfassers des Frauenbreviers, wurde an der Universität, wie in der Gemeinde und Gesellschaft als ein empfindlicher Verlust betrachtet.

Die aus der alten Zeit übernommenen reformierten Theologen waren der Pfälzer Daniel Ludwig Wundt[5]) und der Hesse Karl Daub.[6]) Wundt ist noch heute ein unentbehrlicher Führer durch die Wirren der Pfälzer Kirchengeschichte; sein seit 1793 erscheinendes Magazin für pfälzische Kirchen- und Gelehrtengeschichte enthält eine Fülle lehrreichen Materials. Dabei war er ein gewandter Weltmann, der die Interessen seiner reformierten Kirche in der schwierigen Karl Theodor Zeit vielfach mit Geschick und Festigkeit vertreten hatte. Neben ihm stand Karl Daub, der tiefer als sein älterer Kollege in den Geist der neuen speculativen Epoche eingetaucht war.

Die nunmehr erneuerte evangelische Facultät trug zunächst den liberalen Charakter der Regierung Karl Friedrichs und seines Geheimen Rathes von Reizenstein, der seit 1809 in Heidelberg selbst seinen Wohnsitz genommen hatte. Reizenstein sah freilich seine ersten Bemühungen, eine glänzende theologische Schule zusammenzubringen, gekreuzt, als die neu errichtete Universität Berlin auf seine besten Kräfte die Hand legte, ein Vorgang, der sich bekanntlich in den siebziger Jahren unter ganz ähnlichen Verhältnissen wiederholte. An Berlin verlor Heidelberg 1810 De Wette[7]) und Marheineke,[8]) 1812 Neander,[9]) denen 1818 Hegel nachfolgte. De Wette, der zu Berlin an Savigny und Kottwitz einflussreiche geheime Gegner vorfand, wäre gern nach Heidelberg zurückgekehrt, aber jener bekannte Trostbrief an die Mutter von Karl Sand, der ihn seine Berliner Stelle kostete, machte auch seine Rückberufung nach Heidelberg unmöglich. Unter diesen Umständen lag der Schwerpunkt der theologischen Studien in

Daub's Vorlesungen. Seit Daub zu Hegel's Schule übergetreten war, wünschten die Berliner auch ihn zu gewinnen. Aber die systematische Professur in Berlin war durch Schleiermacher besetzt und Anschläge, diesem De Wette's Schicksal zu bereiten, scheiterten. Noch 1844 hat der Hegelianer Strauss auf Daub und seinen glücklichen Concurrenten den Schiller'schen Vers angewendet:

Als der Griechen Schiffe brannten,
War in deinem Arm das Heil,
Doch dem Schlauen, Vielgewandten
Ward der schöne Preis zu Theil.[10])

Wenn wir auch heute nicht mehr der Meinung sind, dass sich Daub zu Schleiermacher verhalte wie Ajax zu Odysseus, und dass es Daub mehr als Schleiermacher gewesen, der der Griechen Schiffe rettete, so konnte doch Daub als Lehrer und nach seiner Wirkung auf die Jugend die Vergleichung mit Schleiermacher aushalten. Daub's Bedeutung beruhte auf seiner imponierenden Persönlichkeit und erschütternden Beredsamheit. „Den donnernden Jupiter des Katheders“ nennt ihn der junge Richard Rothe, der seit April 1817 durch fünf Semester seine Vorlesungen mit Eifer hörte. Dass Daub's Theosophie in stetem Flusse war und sich im Zeitalter der grossen philosophischen Evolutionen zu immer neuen Standpunkten entwickelte, schadete ihm bei der Jugend nicht, während die Männer des Princips wohl von ihm sagten, er sei der Talleyrand der neueren Theologie, der von der Kant'schen Revolution zu Schellings Kaiserthum und von ihm zur Hegel'schen Restauration übergegangen sei. Sein Lehrbuch der Katechetik vom Jahr 1801 begründete noch ganz in Kants Weise die Religion durch Moral, unterschied zwischen statutarischer und Vernunftreligion, drang auf den praktischen Gehalt der Bibel und Kirchenlehre, lehnte aber die Wunder ab, da sie für die Reifen nur ein Hinderniss des Selbstdenkens bildeten. Dann gewann Schelling und der seit 1804 an die philosophische Facultät berufene Friedrich Creuzer auf ihn Einfluss. Er fasste jetzt die Religion als eine objective Macht, die je nach der Verschiedenheit der Völker eine ver-

schiedene Form annimmt. Was wir Religion nennen, ist ein sich Offenbaren Gottes im Menschen. Aber bald folgte bei ihm auf die Schelling'sche Periode die Hegel'sche. Es war das grosse Verdienst, das Hegel sich um die Theologie erwarb, dass er energischer als irgend ein Vorgänger betonte, das Absolute ist Wille, Denken, Bewusstsein, nicht blosses Sein oder Materie. Hier wurde Daub sein dankbarer Schüler und Daub's ganzes System ist in seiner letzten Ausbildung auf diese Prämissen gebaut. Dass das Absolute nicht Stoff, sondern Denken ist, das war nach Daub's Auslegung die Meinung auch des Apostels Johannes. Im Anfang war nicht der Stoff, sondern der Logos, „durch ihn ist alles geworden und ohne den Logos wurde nichts von allem was geworden ist.“ In diesem Sinne las Daub ein ganzes Semester über den Prolog des Johanneischen Evangeliums, um die Uebereinstimmung der Johanneischen Theologie mit der Hegel'schen Philosophie zu erweisen, ein Weg, auf dem ihm später sein Schüler Richard Rothe theilweise nachgefolgt ist.

Hatte damit die Heidelberger Theologie Stellung genommen in dem Streite der beiden zur Zeit wichtigsten philosophischen Schulen, so wurde sie gleichfalls durch Daub in den noch bedeutsameren Streit der Aufklärung und der Romantik hineingezogen und dieser Streit wirkte nicht nur auf die Facultät, sondern auf die ganze Universität zurück.

Es ist der theologischen Facultät schwerer gemacht als jeder andern, den Standpunkt der Wissenschaft zu behaupten, weil tief wurzelnde und mächtige praktische Interessen sich in die Lösung fast aller ihrer Aufgaben einmengen und den wissenschaftlichen Process durchkreuzen, und eben darum ist die Theologie so reich an leidenschaftlichem Streite, weil an allen ihren Entscheidungen Frömmigkeit, Kirche und Staat sich betheiligt meinen. So ist auch die Geschichte der theologischen Facultät Heidelbergs von Anfang an eine Kriegsgeschichte.

War doch sofort im Jahre 1805 als Pathe der neuen Hochschule der unentwegte Vorkämpfer der Aufklärung Johann Heinrich Voss[11]) nach Heidelberg berufen worden. Vorlesungen muthete man ihm nicht zu, ob-

wohl er im kräftigsten Mannesalter stand, nur mit seinem weisen Rath sollte er die Universität unterstützen. Ungerufen aber hatten sich gleich zeitig die jungen Literaten eingefunden, die Voss auf Erden am bittersten hasste, die Dunkelmänner, die Grossinquisitoren, die Windbeutel, wie er sie nannte, die Romantiker.[12]) Dass Savigny nach Heidelberg berufen war und auch halbwegs zugesagt hatte, bestimmte dessen Schwager Clemens Brentano, sich in Heidelberg niederzulassen, wo er mit seinem Freunde Achim von Arnim eine Wohnung im Faulen Pelz bezog. Zu ihnen gesellte sich Görres und im Sommer 1808 gaben sie hier ihre „Zeitung für Einsiedler“ heraus, die dem Philisterthum, dem Rationalismus und der gegesammten Aufklärung des Jahrhunderts den Krieg erklärte. Mit grosser Geflissentlichkeit wurde von ihnen Daub als Vertreter einer neuen Theologie gefeiert und der ehrwürdige Theologe dadurch in eine Parteistellung hineingezogen, die in Wahrheit tief unter seinem hohen Standpunkte lag. Der Gegensatz vertiefte sich, als Daub in dem Streite Vossens gegen die Symboliker für Creuzer Partei ergriff. Georg Friedrich Creuzer war 1804 nach Heidelberg berufen worden, und gab mit Daub gemeinsam 1805—1811 die „Studien“ und seit 1807 die „Jahrbücher der Literatur“ heraus. Seine Untersuchungen über die Entstehung aller Mythologieen griffen in das religiöse Gebiet hinüber und in seiner Mystagogenrolle übte er auf die jungen Theologen, wie Rothe's Briefe beweisen, einen grossen Einfluss. Die Meinung der deistischen Schule, alles was die positiven Religionen über die natürliche Vernunftreligion hinaus festsetzten, stamme aus dem Betruge der Priester oder dem Aberglauben der Massen, hatte an Creuzer einen ernsten Gegner. „Sehen denn die Götterbilder der Hellenen,“ fragte er, „die Hymnen Pindars und die Weisheitssprüche der Orphiker nach dem Betrug einer eigensüchtigen Kaste aus? Und wenn sich die helle, schöne Welt der Hellenen so nicht erklärt, warum sollen wir die Religionen des Orients in so böswilliger Weise deuten?“ Ihm waren die verschiedenen Religionen nationale Formen der einen wahren ursprünglichen Gottesoffenbarung, die eine weise Priesterkaste in ihren Symbolen halb enthüllt, und pädagogisch halb

verhüllt habe. Dagegen betrachtete Voss die fest umrissene Götterwelt Homers und nicht die unklaren und widerspruchsvollen Nachrichten über die orientalischen Gottheiten als Ausgangspunkt der Religionswissenschaft und in Creuzer's Phantasieen von einer pädagogischen ägyptischen Priesterkaste witterte er Obscurantismus und Kryptokatholicismus. Das alte oder neue Pfaffenthum sollte ihm niemand vertheidigen, und da gerade in jene Zeit die zahlreichen Uebertritte der Romantiker und Nazarener zur katholischen Kirche fielen, glaubte der argwöhnische Lichtfreund, „die beiden rothhaarigen Schurken“ Creuzer und Görres seien verbündet, um die Jugend katholisch zu machen. Nicht minder erweckte es seinen Grimm, dass Daub lehrte, auch der Katholicismus sei eine der Offenbarungsformen der wahren Religion und habe zu seiner Zeit und an seinem Orte dem Bedürfniss der Menschheit völlig entsprochen. Durch seine Verklägereien setzte er schliesslich sogar durch, dass gegen Daub ein Process wegen Kryptokatholicismus eingeleitet wurde, der aber nothwendig einen beschämenden Ausgang für den Verkläger nehmen musste. Das einzige Mitglied der theologischen Facultät, das Voss als einen Mann nach seinem Herzen gelten liess, war Heinrich Eberhard Gottlob Paulus. Voss hatte im Jahre 1811, nachdem Heidelberg durch die Berufung von Marheineke und De Wette nach Berlin einen empfindlichen Verlust erlitten hatte, dem Curator Reizenstein einleuchtend gemacht, dass Paulus der rechte Mann sei, „um der windsüchtigen Theologie wieder Odem und frisches Blut zu schaffen“.[13]) Als der grosse Lichtfreund im Mai 1811 Paulus' Berufung wirklich durchgesetzt hatte, nahm er den Angeworbenen sofort gegen Daub in Pflicht. In seinem Thurme, wie er sein Haus bei der Peterskirche zu nennen pflegte, wollten sie tapfer miteinander singen:

„Und wenn die Welt bedäubet wär,
Es soll uns doch gelingen.“

Und es gelang wenigstens in den Kreisen der Bürgerschaft. Paulus wurde für die Pfalz der eigentliche Repräsentant der Heidelberger Theologie. Kein Heidelberger Theologe ist bei den Pfälzern je wieder so beliebt geworden

wie Paulus. Auch war der fleissige und schlagfertige Gelehrte mit dem grossen strahlenden Auge eine der typischen Gestalten der Aufklärung. Das Princip der ganzen Schule mit ihrem leidenschaftlichen Klarheitsbedürfniss, mit ihrer insolenten Verachtung der Vergangenheit, mit ihrem Hasse gegen allen Aberglauben und alle Frömmelei hatte sich in ihm so gut wie in seinem Freunde Voss verkörpert. Seine Jugendgeschichte erklärt zum Theil seinen Aufklärungstrieb. Sein Vater war ob absurdas phantasmagoricas visiones abgesetzt worden, der Knabe Paulus aber hatte sich genöthigt gesehen, auf die fixen Ideen des Vaters einzugehen bis die Versetzung in die Klosterschule ihn dieser Lügen enthob. So sah er von Anfang an im Aberglauben einen Hauptgrund alles menschlichen Elends. Auf dem Stift in Tübingen las er Semlers Schriften, die den feinsten kritischen Scharfsinn in Betreff der Entstehung der Bibel mit dem andächtigsten pietistischen Bibelglauben verbanden. Dazu verschlang er die Bücher der französischen und deutschen Aufklärer und aus diesen Momenten stellte er sich nun die theologische Weltanschauung zusammen, an der er unentwegt bis zu seinem Lebensende festhielt. Dieselbe war ein Compromiss zwischen seinem von der Klosterschule mitgebrachten Respect vor Bibel und Christenthum und seiner Begeisterung für die Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts, die jedes Wunder läugnete. Trug er die Kirchengeschichte im Geiste seines Landsmanns Spittler vor als Geschichte menschlicher Thorheit und Lüge, so hielt er als altväterisch erzogener Schwabe doch fest an der Autorität der Bibel und des theuern Gottesmannes Martin Luther. Sein philologisch kritischer und historischer Commentar über das Neue Testament verdient noch immer von Seiten seiner Sprach- und Sachkenntniss alle Beachtung, und doch führte ihn hier sein Glaube an die Unfehlbarkeit der Schrift bei eigenem Unglauben an jedes Wunder auf jene wunderlichen Auslegungen, wegen deren man ihn heute allein noch erwähnt. Er glaubt die biblische Erzählung wie sie berichtet ist, aber er erklärt das Wunder natürlich, damit jedem Theile, der Schrift und der Vernunft, sein Recht werde. Das Gehen Jesu auf dem Meer wird zu einem Gehen über dem Ufer, das Wun-

der von Kana war ein gelungener Hochzeitsscherz, die Auferstehung von den Todten ist ein Erwachen vom Scheintod und die Erscheinungen des Auferstandenen sind spätere Besuche. Diese Exegese dünkt uns seltsam, aber sie entsprach dem Bedürfnisse einer Zeit, in der sich der Respect vor der Schrift und der vor dem Naturgesetze die Wage hielten. Freilich hatte schon Herder vieles als Poesie verstanden, was der rationalismus vulgaris in äusserer Buchstäblichkeit festhielt, und der junge Richard Rothe, damals eifriger Anhänger der Romantik, schreibt dem Vater ganz entsetzt, zu welch unsinnigen Erklärungen seine Vernunft diesen gescheuten Mann verführe. So lasse er zu Abrahams Zeit ein Fehmgericht existieren, dessen drei Boten die drei Engel sind, die in der Genesis auftreten. Er glaube, dass Moses das Schiesspulver aus Aegypten mitgebracht und durch eine unterirdische Mine Dathan und Abiram habe von der Erde verschlingen lassen und was der natürlichen Erklärungen mehr waren, durch die der als Orientalist und Archäologe durchaus achtbare und als Kenner der philosophischen und schönen Literatur den meisten Theologen weit überlegene Gelehrte dennoch den Spott der romantischen Jugend herausforderte. Aber ein grosser Theil kirchlich ernster Freunde der Aufklärung theilte die Abneigung des Heidelberger Theologen, den Begriff des Mythus und der Sage auf die heilige Schrift anzuwenden und da der Durchschnitt der Gebildeten die Wissenschaft der vorigen Generation, die sie sich in ihrer Jugend angeeignet hat, mit durch's Leben führt, so blieb Paulus der rechte Theologe des Bürgerstandes. Diese Popularität stützte sich zudem auf eine erfolgreiche publicistische Thätigkeit. Paulus war für seine Heimath Württemberg Vertheidiger des guten alten Rechts, das sein College Hegel einen Haufen von Unrecht nannte. In seiner Zeitschrift Sophronizon, die er 1819—1835 mit Voss zusammen schrieb, trat er, wie einst Voltaire, als Vertheidiger der Vergewaltigten auf. Er bewirkte die Begnadigung des von den Trierer Geschworenen, auf sehr anfechtbare Zeugnisse hin, zum Tod verurtheilten Kaufmanns Fonk, er erstritt dem Städel'schen Institut zu Frankfurt die Anerkennung seiner Rechtsfähigkeit, er führte Wessenberg's Sache gegen Rom,

er nahm sich des von Tübingen und Zürich zurückgewiesenen Dr. Strauss an, obwohl dieser seine natürlichen Wundererklärungen zum Gegenstande seines tödtlichen Spottes gemacht hatte. Selbst dafür wurde er von Heinrich Heine als Kirchenrath Prometheus besungen, dass er Schelling's Philosophie der Offenbarung, ohne dessen Wissen, im Colleg nachschreiben und veröffentlichen liess, um dessen Verehrern zu zeigen, dass sie von dort vergeblich den Stein der Weisen erwarteten. Noch von seinem Todbette hat der Achtzigjährige einen Aufsatz gegen die Jesuitenmission dictiert und so blieb er, auch als er bereits seit zwei Jahrzehnten seine Vorlesungen eingestellt hatte, der Wortführer der pfälzischen Liberalen, gescholten viel und viel gepriesen als der Patriarch der deutschen Aufklärung.

Die Zeit, in der Paulus mit Voss die Universität beherrschte, war eine Zeit des ständigen Streites gewesen. Es war deshalb nur eine naturgemässe Reaction, wenn die Regierung bei den folgenden Berufungen vor allem danach fragte, ob Person und Standpunkt des zu Berufenden Gewähr biete, dass der Parteistreit endlich zur Ruhe komme. So gewann die Facultät einen ziemlich farblosen Charakter und verlor ihre Anziehungskraft. Nur solche theologischen Schulen blühen, die eine der ausschlaggebenden kirchlichen Parteien hinter sich haben und diesen ist mit der Vertretung aller Richtungen oder in allen Richtungen schillernden Vertretern niemals gedient. Die nothwendige Folge dieses Systems war darum für Heidelberg ein bedenklicher Rückgang der Frequenz.[14])

Der alte Daub, der jetzt mit milder Ironie von seinem seligen Verläumder Voss zu reden pflegte, hatte um seinen Hirtenstab eine Reihe von jüngeren Kräften versammelt, die nicht in erster Reihe durch Glanz genialer Leistung in die Ferne wirkten, aber geeignet waren im näheren Verkehr die Jugend zu christlichem Sinn und zu weitherziger Verträglichkeit zu erziehen. Paulus las nicht mehr. Ullmann gewann nur langsam Boden. Neben Daub's Schwiegersohn Dittenberger waren von der älteren Generation noch Abegg, Lewald und Schwarz thätig, die als Stadtgeistliche grosse Verehrung genossen. Mit ihnen vertrug sich in gleichem Geiste des Friedens

Karl Umbreit, ein Gothaer, der nach längerer Thätigkeit in der philosophischen Facultät 1829 die alttestamentliche Professur übernahm. Seine Auffassung des alten Testaments stammte aus Herders Schrift „vom Geiste der hebräischen Poesie" und in Herders Sinn hat der schöne, hochgewachsene, für alles Grosse und Gute begeisterte Idealist durch fast vierzig Jahre der theologischen Jugend Freude an der Schönheit der Psalmen und der Weihe der Propheten zu wecken gesucht. Eine neue Lage schuf das 1835 erscheinende Leben Jesu von Strauss, das durch Gegenüberstellung der verschiedenen evangelischen Berichte den Glauben an deren historischen Charakter tief erschütterte und das, den Standpunkt Creuzer's und Hegel's auf das Evangelium anwendend, zu dem Schluss kam, dass die Geschichte Jesu ebenso eine poetische Einkleidung der religiösen Idee sei wie die Geschichte von Osiris oder Dionysos oder Adonis, das heisst also: ein Mythus. Das Buch von Strauss war der bedeutendste Angriff, den der Bibelglaube seit Lessings Veröffentlichungen aus Reimarus erlebt hatte und es gab keine theologische Facultät, die nicht mit einer oder mehreren Apologieen Strauss entgegentrat. Der Heidelberger Apologet war Karl Ullmann. Seit 1819 erst Privatdocent, dann Professor in Heidelberg, von 1829—36 Ordinarius in Halle, war Ullmann durch seine Monographie über Gregor von Nazianz bekannt geworden, die noch heute als eine der besten Darstellungen aus dem Zeitalter der ökumenischen Orthodoxie gelten darf. Ihr folgten seine verschiedenen Arbeiten über die Reformatoren vor der Reformation. Mit Umbreit gab er die „Studien und Kritiken" heraus, in denen er seit 1836 seine gegen Strauss gerichteten Abhandlungen erscheinen liess. So entstand seine „Sündlosigkeit Jesu", „Historisch oder Mythisch", „Ueber den Kultus des Genius", „Wesen des Christenthums", kleine Schriften, die durch ihre würdige, massvolle Haltung einen grossen Kreis von Verehrern um den Verfasser sammelten, und die zugleich in dem Stempel ästhetischer Vollendung den Jugendfreund von Karl Rottmann, Karl Fohr und Gustav Schwab verrathen, der in seiner Jugend ernstlich daran gedacht hatte, sich selbst der Kunst zu weihn. Der steigenden Verödung der Facultät dachte der neue

Referent, Staatsrath Nebenius, dadurch zu steuern, dass er 1836 Ullmann aus Halle zurückberief und 1837 Richard Rothe, Professor am Prediger-seminar in Wittenberg, mit dem Auftrage nach Heidelberg zog, auch hier ein solches Seminar zu organisieren. Damit war eine neue Facultät geschaffen. Umbreit, Abegg, Rothe, Ullmann stellten jeder in seiner Weise eine Vereinigung aufrichtiger Frömmigkeit und feinster humaner Bildung dar, wie sie nur im Zeitalter der Romantik hatte wachsen können. Unter Ullmann's Auspicien war in jenen Jahren die theologische die vornehme und exclusive Facultät. Vor allem ihr berühmtester Lehrer, Richard Rothe, unterschied sich von der grossen Mehrzahl seiner Fachgenossen schon dadurch, dass er aus dem Kreise der oberen Zehntausend stammte. Sohn eines Geheimen Oberregierungsraths in Breslau, war er unmittelbar nach dem Examen Gesandtschaftsprediger in Rom geworden und hatte in enger brüderlicher Freundschaft mit Karl Josias Bunsen fast fünf Jahre dem glänzenden Kreise angehört, der damals den Palazzo Kaffarelli belebte. Dann hatte er durch sein mildes und vornehmes Eingreifen dem Wittenberger Seminar, das durch den Streit der alten sächsischen Rationalisten und der eroberungslustig vordringenden preussischen Pietisten völlig zerrüttet war, den Frieden zurückgegeben. Nach einem Besuche in Heidelberg war er von seinen alten Lehrern Daub, Abegg, Schlosser, Kreuzer der badischen Regierung dringend zu einer neu zu kreirenden Stelle für praktische Theologie empfohlen worden, und bald nach Daub's Tod verwirklichte sich 1837 diese Berufung. In engem Verkehr mit Bunsen hatte Rothe die pietistische Enge, der er sich als eifriger Kandidat einst gefangen gegeben hatte, in Rom wieder abgestreift, und sich in jenen Gedankenkreis eingelebt, den Bunsen später in seinem Buche: „Gott in der Geschichte“ prophetisch verkündigte, dass die Weltgeschichte die deutlichste Offenbarung Gottes sei. Auch Rothe bekannte sich zu diesem Programm in seinem ersten grösseren Werke: „Die Anfänge der christlichen Kirche“, dessen Veröffentlichung mit dem Antritt seiner Stelle in Heidelberg zusammenfiel. In der Einleitung zu demselben überraschte er die theologische Welt durch die paradoxen Sätze, dass Jesus

Christus eine Kirche überhaupt nicht habe stiften wollen, sondern gesprochen habe: „Der Acker ist die Welt.“ Jesu Gedanke des Gottesreichs realisiere sich auch nicht in einer Kirche, sondern in der Christianisierung des Staats, die ständig fortschreitet, während der Einfluss der Kirche stetig zurückgeht. Diese Ueberzeugung, dass der Staat als die allgemeinere Form des wirklich gewordenen Sittlichen an Stelle der Kirche zu treten habe, war ihm aus den Vorlesungen Hegel's zugekommen, die er in Heidelberg und Berlin eifrig gehört hatte, sie war aber auch das Resultat seiner ganzen seitherigen Lebenserfahrung, dass das geistig sittliche Leben der Menschheit, das er auf den lebendigen Christus zurückführte, im Leben des Staates weit kräftiger pulsiere als in dem der Kirche. Von diesem Standpunkte konnte Rothe seine Theologie nur als Ethik darlegen, da für ihn das Sittliche und Religiöse nicht in der Weise sich schieden, wie Dogmatik und Moral sie gemeinhin zu scheiden pflegten. So entstand seine Ethik als Lehre von dem letzten nothwendigen Zweck des menschlichen Daseins.[15]) Man hat Rothe's Ethik mit Recht jenen mittelalterlichen Summen verglichen, die den ganzen Umkreis menschlichen Wissens in ihre Theologie einbezogen. Für das neunzehnte Jahrhundert aber ist sie die letzte grosse Evolution jener speculativen Bewegung, die durch die Namen Fichte, Schelling, Hegel bezeichnet ist. Ausgangspunkt der religiösen Speculation ist für Rothe das Gottesbewusstsein, das für den frommen Menschen eben so sicher gegeben ist wie für den denkenden Menschen das Selbstbewusstsein, das ist das cogito ergo sum, von dem er ausgeht. Gott ist selbstbewusster Geist, also Person. Mit dem Ich ist der Gedanke des Nichtich sofort gegeben. Gott muss sein Nichtich denken, folglich setzen. Das Nichtich ist also der Gegensatz zu Gott und darauf beruht die Unvollkommenheit der Creatur, die im Verlaufe des ethischen Processes überwunden werden soll. Damit stehen wir wieder vor dem Problem der Differenzierung des Subjectiven und Objectiven, über das Schelling und Hegel sich entzweit hatten, d. h. vor dem Problem der Weltentwickelung. Als Rothe 1845 den ersten Band seiner theologischen Ethik veröffentlichte, war das politische Leben zumal im südwestlichen Deutschland

ein so stürmisches geworden, dass diese tiefsinnige Speculation nur eine kleine Gemeinde um sich schaarte. Aber je weiter das Werk vorrückte, um so mehr lenkte die Fülle geistvoller Einzelbemerkungen, die feine Beobachtung der Weltvorgänge und die Originalität der religiösen Empfindungsweise, die sich hier aussprach, die Aufmerksamkeit der Theologen und Philosophen auf Rothe's Ethik. Eine treue Jüngerschaar, die den Zauber seiner innig frommen und vornehmen Persönlichkeit erfahren hatte, bildete seine über ganz Deutschland verbreitete Schule und rasch drang die Erkenntniss durch, dass Deutschland seit Schleiermacher keinen theologischen Denker besessen habe, der mit Rothe irgend zu vergleichen wäre. Nachdem Rothe während des stürmischen Jahres 1848 auf 1849 das Prorectorat eben so fest wie würdig geführt hatte, suchte er bei Beginn des Sommersemesters 1849 in Bonn die Arbeitsstille, die in der erregten Pfalz nicht mehr zu finden war. Aber sein Herz blieb in Heidelberg. Zwar die ihm 1853 angetragene badische Prälatur lehnte er ab, als dann aber Ullmann als Prälat nach Karlsruhe übersiedelte, kehrte Rothe an Ullmann's Stelle im Frühjahr 1854 nach Heidelberg zurück. Er fand eine sehr veränderte Lage und eine nahezu neue Facultät. Von den früheren Collegen war noch sein Freund Umbreit thätig. Dittenberger[16]) war 1852 als Generalsuperintendent nach Weimar abgegangen und wurde durch den aus der Herrenhuthergemeinde hervorgegangenen Theodor Plitt ersetzt.[17]) Noch entschiedener als dieser suchte der Extraordinarius Schöberlein die Candidaten des Predigerseminars für die pietistische und orthodoxe Auffassung ihres Berufs zu gewinnen.[18]) Der 1847 aus Bern berufene Hundeshagen[19]) fühlte sich als Kirchenrechtslehrer und wies in seinen Vorlesungen, wie in den öffentlichen Vorträgen, die er im Dienste der inneren Mission hielt, auf die Rechtsordnungen hin, die der Kirche allein Selbständigkeit gegen den Staat und Ordnung und Festigkeit des eigenen Hauses schaffen könnten. Ueberhaupt lag es in der Natur der Dinge, dass nach den schweren Erfahrungen des Jahres 1849 die Facultät ihre wichtigste Aufgabe in der innern Mission suchte, die die Fundamente, auf denen wir beruhn, wieder aufzubauen versprach. Ullmann hatte, ehe er 1853 Prälat

ward, als Vorsitzender der Durlacher Pfarrconferenzen sich in den Dienst dieser Sache gestellt, die nunmehr alle andern Zwecke der Anstalt zur Seite schob. So hörte der wiedergekehrte Rothe überall die Losung: Kirche, Kirche! von der er schon in Bonn gesagt hatte, dass er sich davon das Heil nicht zu versprechen vermöge. Der beredteste Herold dieser Mission war in Heidelberg der Mann, mit dem Rothe später einen so innigen Bund schloss, dass man diese beiden auch schlechthin als die Heidelberger Facultät zu bezeichnen pflegte, der Schweizer Daniel Schenkel.

Schenkel's theologische Laufbahn hatte etwas Meteorartiges, nicht nur in ihrem Zickzackkurse, sondern auch in ihrer Leuchtkraft. Wir begegnen dem Basler Privatdocenten Schenkel zuerst unter den Mitarbeitern der Halle'schen Jahrbücher von Arnold Ruge.[20]) Er führte dann eine Aufsehen erregende Fehde gegen Hurter in Schaffhausen, den er 1841 nöthigte, seine Antistesstelle niederzulegen, da er insgeheim katholisch geworden war. Schenkel selbst wurde nun als erster Pfarrer an das Münster nach Schaffhausen berufen und wegen seiner glänzenden Beredsamkeit bei Rothe's Abgang nach Bonn dessen Nachfolger am Predigerseminar in Heidelberg. Mit der ganzen Energie seiner thätigen Natur warf er sich hier in die Arbeit der inneren Mission, die das Thema des Tages bildete. Durch den Eifer, mit dem er die Berufung orthodoxer Docenten auch für die andern Facultäten betrieb, wurde er gegen seinen Willen mitverantwortlich für die Massregelungen jüngerer Lehrer, in der die Reaktion sich gütlich that. So verlor die Universität Fischer und Moleschot. Die Consequenz dieser grosses Aufsehen erregenden Vorgänge war es, dass die Facultät, die ihrer Mehrheit nach aus liberalen Männern bestand, dennoch damals als reactionärer Factor im Staatsleben zählte. Aber theologische Parteien sind unzuverlässige Stützen des Staats, weil ihre Differenzen untereinander niemals rein aufgehen in dem Programm einer staatlichen Richtung. So entwickelte sich aus dem Gegensatze der reformierten und lutherischen Gruppe innerhalb der conservativen Theologie eine neue Opposition, die schliesslich wieder beim Liberalismus ankommen musste. Die Luther'sche Richtung im Kirchenregiment machte

1857 den Versuch, eine Luther'sche Agende einzuführen. Schenkel als eifriger Reformierter trat an die Spitze der reformierten Opposition, die in der Pfalz das historische Recht für sich hatte. Hinwiederum schloss das conservative Ministerium eine Convention mit Rom, gegen die gleichfalls Schenkel als Protestant Einspräche erhob. Das Ende war 1860 der Sturz der leitenden Minister, dem der Sturz des orthodoxen Kirchenregiments rasch nachfolgte. Rothe trat in den Oberkirchenrat ein und hatte nun Gelegenheit, seine mehrfach ausgesprochene Ueberzeugung von der überlegenen Tüchtigkeit der laicalen Kirchenglieder über die klerikalen bei der Ausarbeitung der neuen Kirchenverfassung praktisch zur Geltung zu bringen. Schenkel aber, zu seinen früheren freisinnigen Traditionen zurücklenkend, wurde in Versammlungen und Synoden der schlagfertige Volkstribun des theologischen Liberalismus. Er vor allem steuerte das Schifflein der Facultät muthig in die immer höher gehenden Wellen des Parteikampfs.

Die kirchenpolitische Stellung, die Rothe und Schenkel in dieser neuen Aera genommen hatten, wirkte natürlich alsbald auch auf die Gestaltung der Facultät zurück. Als Umbreit erkrankte, wurden dessen neutestamentlichen Vorlesungen von Heinrich Holtzmann übernommen, der für Heidelberg das wurde, was ihm bei längerer Wirksamkeit De Wette hätte werden können. Den Lehrstuhl für das alte Testament aber erhielt 1861 der Badenser Ferdinand Hitzig,[21]) der auf diesem Gebiete einer der scharfsinnigsten und kühnsten Forscher war, und zugleich durch persönliche Originalität und sein biederes, treuherziges Wesen die Studenten bezauberte. Diese freisinnige Richtung hatte auch dadurch weiteren Spielraum gewonnen, dass dem nach Heidelberg zurückgekehrten Rothe sein treuer Freund Karl Josias Bunsen 1853 nachgezogen war. Bunsen's berühmte Signalschriften: „Zeichen der Zeit“, „Bunsen wider Stahl“, „Gott in der Geschichte“, sind in Heidelberg geschrieben und in dem grün umschatteten Hause am Charlottenberge begann der alte Staatsmann das grosse Bibelwerk, an dem mit der Zeit der ganze theologische Nachwuchs Heidelbergs mitgearbeitet hat. So wurden auch die Fragen des Lebens Jesu, die seit 1835 nicht mehr zur Ruhe

gekommen waren, ein Hauptgegenstand wissenschaftlicher Verhandlung. Strauss spottete, die kritischen Ergebnisse der Tübinger Schule seien den Neckar abwärts nach Heidelberg geschwommen, um dort in etwas aufgeweichtem Zustande ans Land gezogen zu werden. Daran ist das richtig, dass die neuen Mitarbeiter an diesen Problemen, Bunsen, Holtzmann und Schenkel, Werth darauf legten, die geschichtlichen Fragen so zu formulieren, dass sie erbauend und nicht zerstörend wirken. Allein das Charakterbild Jesu von Schenkel, das Jesum einseitig als Reformator des Judenthums darstellte, ward der orthodoxen Partei zum willkommenen Anlass, den gefährlichen Führer, der sich des Kirchenregiments fast ausschliesslich bemächtigt hatte, durch eine Anklage auf Irrlehre unschädlich zu machen. Zwar sprachen die kirchlichen Instanzen Schenkel von der Anklage los und der Erlass des Oberkirchenraths vom 17. August 1864, zum Theil ein schöner Hirtenbrief Rothe's, mahnte zum Frieden, aber noch ehe Rothe am 20. August 1867 durch den Tod abgerufen und durch den verdienstvollen Geschichtsschreiber der Dogmatik und Ethik, den Schlesier Wilhelm Gass[22]) ersetzt worden war, trat in Folge der Verfehmung der Heidelberger Theologie ein starker Rückgang der Frequenz ein, der durch mehrere Jahre anhielt. Noch einmal lebte der freie wissenschaftliche Charakter der Schule auf in der idealen Gestalt des Mecklenburgers Karl Holsten,[23]) der ebenso der gründlichste Interpret der paulinischen Theologie genannt werden darf, wie er auf dem Lehrstuhl, wie im väterlichen Verkehr mit der Jugend ein geradezu idealer Lehrer war. Mit gleichem Feuer ergriff er die exegetischen, wie die religionsphilosophischen Probleme und riss durch den innern Antheil, den er selbst an ihnen nahm, auch die Hörer zu gleicher Begeisterung fort. So war in ihm zu Ende des Jahrhunderts die speculative und exegetische Schule, die Daub und Paulus zu Anfang desselben begründet hatten, noch einmal auf's würdigste vertreten. Er verstand wie Daub und Rothe die Theologie als in's Grosse gehende Weltanschauung und wie er als Jünger der Hegel'schen Schule die Dialektik des grossen Meisters beherrschte, so als erprobter Schulmann die strenge Methode der neuern Philologie. Die festen Resultate,

die er in der Beschreibung des Selbstbewusstseins Pauli gewann, gaben der Forschung den sichern Boden zur Ergründung auch des Selbstbewusstseins Jesu und der Stellung seiner Jünger, so dass gerade Holstens strenge Kritik wieder vieles in ein sichereres Licht rückte, was der Skepticismus des Lebens Jesu von Strauss zweifelhaft gemacht hatte. Sein Tod am 26. Januar 1897 war das letzte tief einschneidende Ereigniss, das die theologische Facultät Heidelbergs erlebte.

Sehen wir von diesem jüngsten Grabhügel zurück auf die ganze Entwicklung seit der fromme und erhabene Karl Friedrich unsere Universität reformierte, so ist nicht zu läugnen, diese Geschichte ist von Anfang bis zu Ende eine kampfreiche und kriegerische gewesen, aber es ist stets um grosse Dinge gestritten worden, nie um Quisquilien. In dem Kampfe des Jahrhunderts zwischen Aufklärern und Romantikern, zwischen den Schulen der deutschen idealistischen Philosophie, zwischen der kirchlichen Reaction und dem kirchlichen Fortschritt ist die Facultät durch typische Gestalten wie Daub und Paulus, Rothe und Ullmann, Hitzig und Holsten rühmlich vertreten. Werke wie Daub's Judas Ischariot, Rothe's Ethik, Hitzig's Prophetencommentare, Holstens Evangelium des Paulus und Petrus werden stets als Denksteine der theologischen Arbeit des Jahrhunderts gelten. Und diese Arbeit war auch von allgemein wissenschaftlichem Standpunkte betrachtet, eine verdienstvolle. Die Genesis einer lebenden Religion zu erforschen, ist eine der schwierigsten historischen Aufgaben. Das religiöse Leben ist schwer zu belauschen, denn es bewegt die Gemüther zunächst in der Tiefe und hat meist eine längere stille Geschichte hinter sich ehe es an der Oberfläche des öffentlichen Lebens sichtbar wird. Es gehört auch nicht der literarischen Bewegung an, sondern einem Gebiete des inneren Lebens, das nur theilweise begrifflich zum Ausdruck kommt und doch der Weltgeschichte die nachhaltigsten Impulse gegeben hat. Die Geschichte der Religion ist die innere Weltgeschichte und diese ist es, die die äussere schafft. In diesem Sinne hat Leopold von Ranke von dem Stifter der christlichen Religion gesagt: „Das Menschengeschlecht hat keine Erinnerung,

die dieser von ferne zu vergleichen wäre". Dass das Verständniss dieser Erscheinung heute ein tieferes, die wissenschaftliche Deutung eine ernstere und würdigere ist als zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, wird kein Kundiger läugnen, wir aber freuen uns, dass auch unsere Universität zu diesem Fortschritte das Ihre beigetragen hat.

Anmerkungen.

1) Ueber die erste Organisation der kurfürstlich badischen Universität vergl. Dittenberger, die Universität Heidelberg bei J. C. B. Mohr. 1844.

2) Bruder Bonifacius (der Karmelitermönch Schnappinger) bekleidete das Prorectorat vom Dezember 1803 bis Dezember 1804. Ordentlicher Professor der Theologie war er 1792 bis 1806.

3) Thaddäus Anton Dereser, Karmeliter, geistlicher Rath, war Ordinarius in der theologischen Facultät von 1796—1806.

4) Matthäus Kübel, societatis Jesu, geistlicher Rath, war Ordinarius der theologischen Facultät 1783—1806 und Ordinarius der juristischen Facultät 1806—1809, Prorector 1792 bis 1793.

5) Daniel Ludwig Wundt war Ordinarius der theologischen Facultät 1786—1805, Prorector Dezember 1799 bis Dezember 1800.

6) Karl Daub, Geheimer Kirchenrath, war Ordinarius der theologischen Facultät 1796 bis 1836. Prorector war er zwei Mal 1816 und 1824. Er war einunddreissig Jahre, als er die Stelle in Heidelberg antrat, die er vierzig Jahre bekleidete.

7) Wilhelm Martin Lebrecht De Wette war 1907 ausserordentlicher, 1809—1810 ordentlicher Professor in der theologischen Facultät zu Heidelberg.

8) Marheineke, 1807 ausserordentlicher, 1809—1810 ordentlicher Professor in der theologischen Facultät.

9) Neander (Mendel), 1811 Privatdocent, 1812 Extraordinarius der theolog. Facultät.

10) D. F. Strauss, Charakteristiken und Kritiken. Leipzig. Wigand. 1844. S. 212.

11) Johann Heinrich Voss aus Mecklenburg-Schwerin war bei seiner Berufung nach Heidelberg vierundfünfzig Jahre alt und gehörte der Universität zwanzig Jahre lang an. Seine Beziehungen zu Karl Friedrich waren durch den Baudirector Weinbrenner vermittelt. Auch mit Johann Peter Hebel freundete sich der niederdeutsche Idyllendichter an. In Heidelberg entstand seine Uebersetzung des Horaz 1806 und die neue Bearbeitung der „Luise" 1808, von der A. W. Schlegel sagte, Sorge für die Häuslichkeit sei eine schöne Sache, nur aber nicht für die Musen. Die Uebersetzungen des Theokrit, Bion, Moschus, Tibull folgten 1808—1810. Die letzten Verdeutschungen waren die des Aristophanes 1820 und die des

Shakespeare 1818—1830. A. W. Schlegel urtheilt von diesen Arbeiten, Voss habe die deutsche Litteratur mit einem steinernen Homer, einem hölzernen Shakespeare und einem ledernen Aristophanes bereichert, und noch dem Todten widmete er den Nachruf, Voss habe „die Milde mit Bitterkeit gepriesen, die Duldung mit Verfolgungseifer, den Weltbürgersinn wie ein Kleinstädter, die Denkfreiheit wie ein Gefängnisswärter, die Bildung der Griechen wie ein nordischer Barbar". Auch Friedrich Schlegel hat in seiner Schrift: „Versuche und Hindernisse Karls" Vossens Idyllen und polternde Hexameter in einem Gedichte an Striezelmeier verhöhnt (W. Herbst, J. H. Voss. II, 2 S. 116 ff.):

„Striezelmeier, im Wald hinrieselt flüchtige Quellfluth,
Im Fortlaufe genannt von dem Bauernvolke der Sumpfbach,
Weil ringsum starkhauchend Gesümpf in den Feldern ihn aufnimmt,
Dass in Bewässerung stets sich umsonst abmühet die Pflugschaar;
Und ungebändigt lieget das Land von der scheelen Gewinnsucht" u. s. w.

12) Arnim schreibt an Goethe am 1. April 1808: „An literarischem Scherze ist Heidelberg reich. Selten vergeht ein Tag ohne Begebenheit für die beiden Parteien Voss und Anti-Voss".

13) Vergl. meinen Lebensabriss von Paulus in von Weech's Badischen Biographieen. Bd. 2, 119 ff.

14) Im Jahre 1823 schrieb Ullmann seinem Freunde Gustav Schwab: „Die Constellation der theologischen Studien auf unserer Universität ist jetzt der Art, dass mehrere, ja die meisten Lehrer eigentlich unnütz und für nichts da sind. Ich halte meine angezeigten Vorlesungen, aber vor einer kleinen Anzahl von Zuhörern und ohne die geringste Hoffnung, dass dabei etwas herauskomme". Als Rothe im Herbste 1837 eintrat, zählte die Fakultät vierzehn Studenten und er las Dogmatik vor zwei Zuhörern.

15) Vergl. Ernst Tröltsch, Richard Rothe. Gedächtnissrede. Freiburg bei Mohr. 1899.

16) Theophorus Wilhelm Dittenberger war seit 1838 Privatdocent, seit 1838 ausserordentlicher und 1847—1852 ordentlicher Professor der praktischen Theologie in Heidelberg.

17) Jakob Theodor Plitt, Stadtpfarrer zu Heil. Geist, war 1854 Privatdocent, 1855 bis 1860 a. o. Professor der praktischen Theologie.

18) Ludwig Schöberlein war 1850—1855 Extraordinarius am Seminar in Heidelberg.

19) Karl Bernhard Hundeshagen wurde 1810 zu Friedewalde bei Hersfeld geboren und habilitierte sich 1831 in Giessen. Seit 1834 war er Professor der Theologie in Bern, 1847—1867 in Heidelberg. Das Prorectorat bekleidete er zweimal, 1852 und 1860.

20) Hallische Jahrbücher, herausgegeben von A. Ruge und Th. Echtermeyer. Jahrgang 1838. Nr. 772 ff. Schenkel gegen Gfrörer.

21) Ferdinand Hitzig, Geh. Kirchenrath, war von 1822—33 Privatdocent in Heidelberg, dann 28 Jahre lang Professor in Zürich, endlich 1861—1875 Ordinarius in Heidelberg. Prorector war er 1866.

22) Wilhelm Gass, Sohn des bekannten Breslauer Theologen und Waffengefährten Schleiermachers, war seit 1839 Docent der Theologie an der Universität Breslau, seit 1847 Professor in Greifswald, seit 1864 in Giessen, dann 1868 Rothe's Nachfolger in Heidelberg, überall geschätzt wegen seines gelehrten Fleisses und seines lauteren Charakters. Seine Hauptwerke sind die Geschichte der protestantischen Dogmatik 1854—1867, Symbolik der griechischen Kirche 1872, Geschichte der Ethik 1881.

23) Karl Joh. Christ. Holsten war seit 1852 Gymnasiallehrer in Rostock, seit 1876 Professor für Neues Testament in Heidelberg. Seine Hauptschriften: Zum Evangelium des Paulus und des Petrus 1868. Der Brief an die Philipper 1875. Das Evangelium des Paulus 1880. Die drei ursprünglichen, noch ungeschriebenen Evangelien 1883. Die synoptischen Evangelien 1885.

Chronik der Universität.

Hochgeehrte Anwesende!

Der zweite Teil der heutigen Feier hat die Erstattung des Jahresberichtes über die wichtigsten Vorkommnisse des verflossenen Jahres und die Verteilung der akademischen Preise zum Gegenstande.

Die Zahl der immatrikulierten Studierenden betrug während des letzten Sommersemesters 1464 und mit Einschluss der 121 Hospitanten und 40 Hörerinnen 1625. Abgangszeugnisse sind 635 genommen. Die Zahl der Immatrikulierten im gegenwärtigen Semester beläuft sich auf 442, so dass sich eine Frequenz von 1271 Studierenden und einschliesslich der zum Hören von Vorlesungen berechtigten Personen (141 Hospitanten und 27 Hörerinnen) eine Gesamtfrequenz von 1439 ergiebt.

In dem Bestande der akademischen Körperschaft sind mehrfache Veränderungen eingetreten. Durch den Tod haben wir verloren:

den ausserordentlichen Professor Dr. Leopold Weiss am 2. Februar 1901;

den ordentlichen Professor der Geschichte, Geheimen Hofrat Dr. Bernhard Erdmannsdörffer, der mitten heraus aus einer gesegneten Thätigkeit uns und der Wissenschaft durch einen Herzschlag am 1. März 1901 entrissen wurde;

den Sekretär Gustav Adolf Linninger am 13. März 1901;

den Anatomiediener Hausmeister Josef Dietz am 2. Juni 1901.

Die Universität wird diesen von ihr geschiedenen Lehrern und Beamten ein dankbares und treues Andenken bewahren.

Auch zwei hoffnungsvolle Kommilitonen sind durch frühzeitigen Tod abberufen worden, die Studierenden: Nissim Mircousch aus Bukarest am 17. Mai und Wilhelm Haug aus Mannheim am 3. Juli.

Aber nicht nur der Tod hat Lücken in unsere Reihen gerissen.

Der ordentliche Professor der Anatomie, Geheimerat Dr. Karl Gegenbaur wurde unter Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Dienste in den Ruhestand versetzt.

Ebenso hat ein anderer Lehrer der Hochschule, Honorarprofessor Dr. Wilhelm Ihne, mit Rücksicht auf sein hohes Alter gebeten, sein Lehramt niederlegen zu dürfen; die erbetene Zuruhesetzung wurde ihm unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste gewährt.

Sodann wurde der Verwalter der Apotheke des akademischen Krankenhauses, Medizinalassessor Dr. Gustav Vulpius, in Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste und unter Verleihung des Titels Medizinalrat auf 15. Juni in den Ruhestand versetzt.

Möchte den hochverehrten Kollegen noch ein schöner Abend des Lebens in unserer Mitte beschieden sein.

Behufs Eintritts in andere Wirkungskreise sind aus dem Verbande der Universität ausgeschieden:

der ausserordentliche Professor Dr. Gustav Aschaffenburg zur Uebernahme der Stelle des leitenden Arztes der Abteilung für geisteskranke Verbrecher am Strafgefängnis in Halle;

der ausserordentliche Professor Dr. Arthur Kleinschmidt, der zum Hofrat und Direktor der Hofbibliothek in Dessau ernannt worden ist;

der ausserordentliche Professor Dr. Heinrich Goldschmidt behufs Uebernahme einer ordentlichen Professur für Chemie an der Universität Christiania;

der ausserordentliche Professor und Prosektor am anatomischen Institut Dr. Friedrich Maurer, der einen Ruf als Ordinarius für Anatomie an die Universität Jena erhalten und angenommen hat;

der ausserordentliche Professor Dr. Julius Precht zur Uebernahme einer Professur für Physik an der Technischen Hochschule in Hannover;

der ausserordentliche Professor Dr. Bernhard v. Beck, jetzt Direktor des städtischen Krankenhauses in Karlsruhe.

Das abgelaufene Jahr hat uns aber auch eine stattliche Reihe neuer Lehrkräfte zugeführt:

Geheimer Hofrat Dr. Max Fürbringer in Jena wurde unter Verleihung des Charakters als Grossh. Bad. Geheimer Hofrat zum ordentlichen Professor der Anatomie und Direktor der anatomischen Anstalt, Professor Dr. Albrecht Kossel in Marburg zum ordentlichen Professor der Physiologie und Direktor des physiologischen Instituts, Professor Dr. Erich Marcks in Leipzig unter Verleihung des Titels Geheimer Hofrat zum ordentlichen Professor für neuere Geschichte und Mitdirektor des historischen Seminars und der etatmässige ausserordentliche Professor

unserer Hochschule Dr. Johannes Hoops zum ordentlichen Professor der englischen Philologie und Mitdirektor des germanisch-romanischen Seminars ernannt.

Etatmässige ausserordentliche Professuren wurden übertragen: dem ausserordentlichen Professor Dr. Emil Knoevenagel für organische Chemie sowie die Erteilung des Unterrichts in der chemischen Technologie, dem ausserordentlichen Professor Dr. Wilhelm Salomon, unter Ernennung zum Direktor des neugegründeten paläontologisch-stratigraphischen Instituts, für Paläontologie und Stratigraphie und dem Privatdozenten Dr. Georg Bredig an der Universität Leipzig für physikalische Chemie.

Der bisherige erste Assistent am anatomischen Institut, Professor Dr. Ernst Göppert und der Privatdozent und Prosektor Dr. Hermann Braus an der Universität Würzburg, dieser unter Verleihung des Charakters als ausserordentlicher Professor, wurden zu Prosektoren der anatomischen Anstalt ernannt.

Dem Privatdozenten für Zahnheilkunde und ersten Lehrer am zahnärztlichen Institut der Universität München Dr. Gottlieb Port wurde unter Verleihung des Charakters eines ausserordentlichen Professors ein Lehrauftrag für Zahnheilkunde erteilt und ihm die Leitung des zahnärztlichen Instituts übertragen.

Privatdozent Dr. Robert Stollé erhielt einen Lehrauftrag für Abhaltung von Vorlesungen über pharmazeutische Chemie.

Habilitiert haben sich: in der medizinischen Fakultät: Dr. Otto Simon aus Heidelberg (für Chirurgie), Dr. Julius Hegener aus Essen (für Ohrenheilkunde), Dr. Martin Jacoby aus Berlin (für Pharmakologie), Dr. Robert Gaupp aus Neuenbürg (für Psychiatrie): in der philosophischen Fakultät: Dr. Friedrich Gottl aus Wien (für Staatswissenschaft) und in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät: Dr. Kurt Herbst aus Meuselwitz (für Zoologie).

Lionel R. M. Strachan B. A. aus London wurde als Lektor für Englisch am germanisch-romanischen Seminar berufen.

Apotheker Dr. Franz Weiss in Emmendingen wurde zum Verwalter der Apotheke des akademischen Krankenhauses ernannt.

Die Stelle des Universitätsaktuars wurde mit dem Gerichtsschreiber Heinrich Zimmermann beim Amtsgericht Mannheim unter Ernennung desselben zum Sekretär an der Hochschule wieder besetzt.

Dem Universitätsfechtlehrer Richard Lorber wurde die etatmässige Amtsstelle eines Hilfslehrers übertragen.

Hausmeister Lorenz Bernatz am physiologischen Institut wurde etatmässig angestellt.

Auszeichnungen durch Verleihung von Titeln wurden zu teil:

Den Professoren Dr. Henry Thode und Dr. Dietrich Schäfer, die zu Geheimen Hofräten und dem Professor Dr. Max Wolf, der zum Hofrat ernannt wurden, den Privatdozenten Dr. Friedrich Schneegans, Dr. Rudolf Hiss, Dr. Franz Nissl, Dr. Georg Marwedel, Dr. Friedrich Affolter, Dr. Gustav Ehrismann, Dr. Ludolf Brauer, Dr. Walter Petersen und Dr. Siegfried Bettmann, denen der Charakter als ausserordentlicher Professor verliehen worden ist, sowie dem Privatdozenten Dr. Leopold Fischer, der zum Medizinalrat ernannt wurde.

Von Ordensverleihungen und anderen ehrenden Auszeichnungen sind zu erwähnen: Geheimer Bergrat Dr. Rosenbusch erhielt das Kommandeurkreuz II. Klasse und Honorarprofessor Dr. Ihne das Ritterkreuz des Ordens Berthold des Ersten.

Geheimer Hofrat Dr. Zangemeister erhielt das Kommandeurkreuz II. Klasse, Professor Dr. Passow das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub, Universitätsmusikdirektor und a. o. Professor Dr. Wolfrum das Ritterkreuz I. Klasse und der Assistent der chirurgischen Klinik und Privatdozent Professor Dr. Petersen sowie der Verwalter des akademischen Krankenhauses Oberrechnungsrat Trunzer das Ritterkreuz II. Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen.

Geheimerat Dr. Schröder und Professor Dr. Wunderlich erhielten von Sr. Majestät dem Kaiser die Königlich Preussische Rote Kreuz-Medaille III. Klasse,

Professor Dr. Jellinek von Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe das Offizier-Ehrenkreuz des Fürstlichen Hausordens,

Geheimer Hofrat Dr. Kehrer von Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien das Komthurkreuz des Ordens Isabellas der Katholischen und Professor Dr. Passow von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen das Kommandeurkreuz II. Klasse des Wasa-Ordens.

Dem Geheimerat Dr. Gegenbaur wurde von „den Genootschaap der Bevordering vom Natuur- Genees- en Heelkunde te Amsterdam“ die goldene Swammerdan-Medaille verliehen.

Dem ausserordentlichen Professor Dr. Nissl wurde von der Senkenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. für seine Arbeiten über die Struktur der Ganglienzellen der Sömmering-Preis zuerkannt.

Geheimerat Dr. Czerny wurde von der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm zum auswärtigen Mitglied, Geheimerat Dr. Leber von

der Gesellschaft der Aerzte Finnlands zum Ehrenmitglied, Geheimerat Dr. Erb vom Verein für innere Medizin in Berlin zum korrespondierenden Mitglied, Geheimer Bergrat Dr. Rosenbusch von der R. Academia dei Lincei zu Rom zum auswärtigen Mitglied, Geheimer Hofrat Dr. Bütschli bei Gelegenheit der 50jährigen Gründungsfeier des zoologisch-botanischen Vereins zu Wien zu dessen Ehrenmitglied, Hofrat Dr. Osthoff von der Königlich Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Budapest zum auswärtigen Mitglied und von der philologischen Gesellschaft zu Budapest zu ihrem Ehrenmitglied, Professor Dr. Kossel von der Königlichen Societät der Wissenschaften in Upsala zu ihrem ordentlichen Mitglied, Hofrat Dr. Cantor von der Petersburger Akademie der Wissenschaften und vom Instituto Veneto di Scienze, lettere ed arti in Venedig zum korrespondierenden Mitglied, Professor Dr. Bezold aus Anlass der 450-Jahrfeier der Universität Glasgow zum Ehrendoktor beider Rechte und Professor Dr. Salomon zum korrespondierenden Mitglied des Regio Atheneo zu Brescia ernannt.

Die am 5. November 1893 erfolgte Ernennung des Geheimen Hofrats Dr. Marcks zum ordentlichen Mitglied der badischen historischen Kommission wurde nach dessen Rückkehr in das Grossherzogtum erneuert.

Professor Dr. Jellinek wurde in das Kuratorium der Bluntschli-Stiftung in München und Professor Dr. Anschütz zum Mitglied des litterarischen Sachverständigenvereins ernannt.

Nach aussenhin repräsentierend aufzutreten hatte die Universität im verflossenen Jahre wiederholt Anlass:

Der Franz-Josephs-Universität Czernowitz wurde zur Feier des 25jährigen Bestehens (am 2. Dezember 1900) eine Glückwunsch-Adresse übersendet.

Als Vertreter des Senates an der Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Glasgow (vom 12.—14. Juni 1901) hat Professor Dr. Bezold teilgenommen und der Jubilarin eine Gratulationsadresse überreicht.

Bei der Enthüllung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt (am 16. Juni 1901) haben als Vertreter der Universität Geheimerat Dr. Erb, Hofrat Dr. Schöll und Professor Dr. Buhl, sowie drei Delegierte der Studentenschaft angewohnt.

Am 2. Februar 1901 feierte Professor Ihne seinen 80. Geburtstag und am 6ten Mai 1901 Hofrat Dr. Cantor sein 50jähriges Doktorjubiläum, aus welchen Anlässen ihnen der Prorektor die Glückwünsche des Senates überbracht hat.

Von Freunden und Verehrern des verewigten Geheimerats Dr. Willy Kühne wurde ein Bronze-Relief desselben gestiftet, welches am 20. Oktober im physiologischen Institut feierlich übergeben wurde, wobei Geheimerat Dr. Leber die Gedächtnisrede hielt.

Mit der Ernennung des Professors Dr. Salomon zum etatmässigen ausserordentlichen Professor der Paläontologie und Stratigraphie wurde das bisher unter dem zoologischen Institut stehende paläontologische Museum unter der Bezeichnung „Stratigraphisch-paläontologisches Institut" als selbständiges Universitätsinstitut errichtet.

Die erfreuliche Entwickelung und Frequenz der Hochschule finden ihren äusserlichen Ausdruck in dem stetigen Wachsen der Aufwendungen für Lehrmittel und Bauten.

Ausser mit dem Neubau der Universitätsbibliothek, dessen Fundamente sich über die Erdoberfläche erheben, wurde mit dem Neubau der Universitäts-Ohrenklinik sowie dem Operationssaalanbau und dem Flügelanbau der Frauenklinik begonnen. Die beiden letzteren sind im Rohbau fertig gestellt.

Im physiologischen Institut sind grössere Bauveränderungen zur Ausführung gekommen.

Die klinischen Anstalten sowie das mineralogisch-geologische und das physikaische Institut haben elektrische Beleuchtung erhalten, das letztere noch ausgedehnte elektrische Kraftleitung.

Mit Beginn des Wintersemesters 1900/01 wurde der nach den Plänen des Geheimerats Dr. Curtius ausgeführte und eingerichtete Neubau des chemischen Instituts, der sogenannte Medizinerbau, in Betrieb gesetzt. Derselbe enthält 32 Arbeitsplätze in einem grossen Saale, ausserdem ein Privatlaboratorium für den Abteilungsdirigenten, zwei Nebenräume, Garderobe und ein hohes Souterrain. Die Räume sind für chemische Arbeiten aller Art nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet und ausgestattet. Alle Einrichtungen haben sich bei voller Besetznng der Arbeitsplätze in den verflossenen beiden Semestern auf das beste bewährt.

Im hygienischen Institut wurde ein Souterrainraum als Pestraum ausgebaut.

Die Dächer der Gewächshäuser des botanischen Gartens sind einer durchgreifenden Reparatur unterzogen worden.

Die chirurgische Klinik hat den Pavillon III nach einer umfassenden Reparatur im Innern und Aeussern, nach Einrichtung einer Niederdruckdampfheizung und nach Ausbau des Dachstockes am 27. Dezember vorigen Jahres bezogen.

Auch an den Gebäuden für unruhige Kranke in der Irrenklinik sind erhebliche bauliche Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen worden; die Gebäude konnten am Ende vorigen Jahres ihrer Bestimmung wieder übergeben werden.

In dem für Zwecke des akademischen Krankenhauses erworbenen Hause Vossstrasse Nr. 3 wurde aus Mitteln der Knauber-Raum'schen Erbschaft eine Abteilung für an granulöser Augenentzündung erkrankte Personen eingerichtet.

Während die Frequenz der Universität seit ihrem Bestehen bis zum Jahre 1889 nur dreimal die Zahl 1000 erreicht hat, ist sie von da an langsam aber stetig gestiegen bis zur Höhe von ungefähr 1700 Studierenden und Hörern. In gleicher Weise ist auch die Zahl der Dozenten gewachsen bis zu 144, von denen mehr als 60 ihre Vorlesungen im Universitätshauptgebäude halten. Die Folge davon ist, dass einerseits zu wenig Auditorien vorhanden sind, anderseits die vorhandenen für die Zahl der Hörer nicht genügend Raum bieten, so dass wiederholt zu stärker besuchten Vorlesungen dieser Festraum zur Verfügung gestellt werden musste. Zur Abwendung dieser Uebelstände hat die Grossh. Regierung von der Stadt das frühere Museumsgebäude erworben, welches indes erst in etwa 2½ Jahren zu Zwecken der Universität bereit gestellt werden wird.

In allem diesem zeigt sich die Fürsorge, die auch im verflossenen Jahre die Grossh. Regierung in so reichem Masse der Hochschule zugewendet hat. Wir haben alle Veranlassung, ihr dafür heute unsern Dank darzubringen, insbesondere auch dem in Ruhestand getretenen Herrn Staatsminister Dr. Nokk, der während seiner langen und gesegneten Verwaltung sich als ein allzeit treuer Freund unserer Universität und eifriger Förderer der Wissenschaft erwiesen hat.

Das Interesse an der Wirksamkeit unserer Hochschule hat auch im abgelaufenen Jahre sich durch reichliche Zuwendungen und Geschenke dokumentiert, die im gedruckten Berichte vollständig aufgeführt werden. Es mögen davon folgende hier genannt werden.

Geheimerat Dr. Czerny hat der von ihm errichteten Jubiläumsstiftung der chirurgischen Klinik weitere Zustiftungen von 3000 Mk. und 1200 Mk. zugewiesen.

Die Kinderklinik hat folgende Zuwendungen erhalten:

von Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin aus Anlass der Genesung Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs 1000 Mk.,

von der Familie Klingel zum Andenken an ihren Gatten und Vater 500 Mk.,

von Herrn und Frau Bernhard Kahn 200 Mk.,

von Herrn und Frau Holzbach 200 Mk.,

von Frau Geheimerat Kuno Fischer Excellenz 100 Mk., von Herrn Sillib 100 Mk. und von Frau Dr. Schramm 100 Mk.

Die technologisch-chemische, wie die pharmazeutisch-chemische Sammlung erhielten geschenkweise durch die Freigebigkeit von mehr als dreissig der bedeutendsten chemischen Fabriken Deutschlands einen ganz ausserordentlichen Zuwachs an Präparaten und Modellen.

Allen diesen hochherzigen Gebern sei auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen.

Preis-Verteilung.

Ich komme jetzt zum letzten Akte dieser Feier: zur Verkündung der Urteile der Fakultäten über die eingelaufenen Preisschriften und der für das nächste Jahr gestellten Preisfragen.

Für die von der philosophischen Fakultät aus der Philosophie und aus der Germanischen Philologie gestellten Preisaufgaben sind keine Bewerber aufgetreten.

Das von der theologischen Fakultät aufgestellte Thema war:

> „Durch eine Reihe neuerer Arbeiten ist die Frage nach den Quellen und der Glaubwürdigkeit der Bücher Ezra und Nehemja in Fluss gebracht. Die Fakultät wünscht eine Zusammenstellung der gegen die Glaubwürdigkeit dieser Bücher gerichteten Angriffe und eine kritische Würdigung ihrer Bedeutung."

Die mit dem Motto: „Da seht, was aus dem Verstande werden kann, wenn er auf verbotenen Wegen schleicht" versehene eingereichte Abhandlung führt den Titel: „Kritische Untersuchung über die Bücher Ezra und Nehemja." Eine solche Untersuchung hat aber die Fakultät nicht verlangt. Sie hat gefordert eine „Zusammenstellung der gegen die Glaubwürdigkeit dieser Bücher gerichteten Angriffe und eine kritische Würdigung ihrer Bedeutung", und nur weil sich das Material seiner Arbeit mit dem für das Preisthema erforderlichen Stoffe vielfach deckt, konnte der Verfasser auf den Gedanken kommen, seine der ganzen Anlage nach der Preisaufgabe nicht gerecht werdende Untersuchung als Preisarbeit einzuliefern.

Dass die ganze Kritik auf der Voraussetzung beruht, dass Ezra und Nehemja einen integrierenden Teil des chronistischen Werkes bilden und darum nach den für die Chronik erkannten kritischen Gesichtspunkten beurteilt werden müssen, macht der Verfasser nicht zum Ausgangspunkte, wie er es hätte thun müssen, sondern lehnt die Erörterung dieser Frage ab. Dabei schreibt er selbst die Abfassung der Chronik den Männern der grossen „Synode" zu und wirft mit apologetischer Kleinkunst seinen Gegnern Urteilslosigkeit, Unwissenheit und Gedankenlosigkeit vor, indem er sich in minutiöse Polemik verliert.

Ebenso ist das andere treibende Motiv der historischen Kritik — die Frage nach der Vorgeschichte der Samaritaner — nicht gewürdigt, die zur Auffassung der

Prophetien des Haggai und Zecharje in nächster Beziehung steht. Den sachlichen Fragen der Kritik gegenüber wird nur die hergebrachte Auffassung verteidigt, nicht aber die Forschung selbst gefördert.

Unter diesen Umständen kann die Arbeit nicht gekrönt werden. Es soll dabei nicht verkannt werden, dass der Verfasser sich um seinen Stoff mit Fleiss bemüht hat und manche extravagante Behauptung der Kritiker mit Recht zurückgewiesen haben mag. Sollte er aber, wie er in Aussicht nimmt, seine Arbeit veröffentlichen, so ist ihm eine straffe Zusammenarbeitung des Stoffes und eine gründliche Aenderung seines Tones auf das Ernsteste anzuempfehlen.

Die von der juristischen Fakultät gestellte Preisaufgabe lautete:

„Uebereinstimmungen und Gegensätze zwischen dem Besitze nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und der altdeutschen Gewere.“

Drei Bearbeitungen dieser Aufgabe sind rechtzeitig bei der Fakultät eingegangen.

Der Verfasser der Arbeit mit dem Motto „Per aspera ad astra“ hat seine Aufgabe zu leicht genommen. Die Litteratur ist in sehr geringem Umfange herangezogen, das von ihr Benutzte aber überhaupt nicht angegeben. Die Seiten sind nicht paginiert und die Darstellung enthält vielfache Flüchtigkeiten. Auch fehlt es der Arbeit an einer ordentlichen Disposition, sie ist nicht frei von Unrichtigkeiten und zeigt, dass der Verfasser seinen Stoff nicht genügend beherrscht. So sieht sich die Fakultät ausser Stande, seine Arbeit, obwohl sie einige ganz gute Bemerkungen enthält, für preiswürdig zu erklären.

Die Arbeit mit dem Motto „Bona fides victrix“ enthält ebenfalls keine Litteraturangaben, doch ergiebt sich aus ihrem Inhalt, dass der Verfasser in ausgiebigerem Masse die Litteratur berücksichtigt hat. Die philosophisch-historische Einleitung, die auch nicht frei von Phrasen und falschen Auffassungen ist, wäre besser weggeblieben. Im übrigen ist die Arbeit gut disponiert und durchdacht, die Darstellung klar und übersichtlich. Der Verfasser beherrscht seinen Gegenstand und zeigt sich als energischer Denker. Kann seine Arbeit auch zumal wegen der fehlenden Litteraturangaben nicht als preiswürdig erachtet werden, so verdient sie doch alle Anerkennung. Die Fakultät hat daher beschlossen, dem Verfasser, wofern er seinen Namen angiebt, eine ehrenvolle Erwähnung zu teil werden zu lassen.

Der Verfasser hat dieser Aufforderung entsprechend seinen Namen angemeldet, wird daher hiermit lobend genannt:

Rudolf Marck, stud. iur. aus Mannheim.

Die dritte Arbeit trägt das Motto: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Zu rügen ist an derselben, dass der Verfasser die mit der Maschine geschriebene Arbeit nicht sorgfältig genug korrigiert und zahlreiche sinnentstellende Fehler stehen gelassen hat. Auch der Satzbau lässt zuweilen die nötige Sorgfalt vermissen; der Verfasser neigt sehr zu abstrakter Ausdrucksweise und zu übertriebener Verwendung von Substantiven. Auch an Unrichtigkeiten und Schiefheiten fehlt es nicht, und die Arbeit könnte ohne eine wesentliche Umarbeitung nicht gedruckt werden. Im übrigen aber verdient sie volle Anerkennung. Der Verfasser hat die Litteratur über das Bürgerliche Gesetzbuch sowie über die Gewere in genügendem Masse berücksichtigt und das Benutzte angegeben. Die Disposition ist klar und übersichtlich, wenn sie auch durch die gesonderte Behandlung zunächst des Besitzes nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, sodann der Gewere und erst dann der zwischen beiden bestehenden Vergleichspunkte zu vielfachen Wiederholungen Anlass gegeben hat. Der Verfasser hat den für einen Anfänger sehr schwierigen Stoff sorgfältig durchdacht und sich zu eigen gemacht. Ist seine ernste wissenschaftliche Arbeit auch noch weit davon entfernt, ein Meisterwerk zu sein, so darf sie doch als Lehrstück freudig begrüsst werden. Von diesem Gesichtspunkt aus hat die Fakultät beschlossen, dieser Arbeit den Preis zu erteilen.

Nach Eröffnung des Umschlags mit dem angegebenen Motto zeigt sich als Verfasser:

Fritz Kaufmann, cand. iur. aus Mannheim.

Die auf dem Gebiet der Heilkunde gestellte Preisaufgabe hat eine Bearbeitung gefunden. Das Urteil der medizinischen Fakultät über diese lautet:

Die mit dem Kennwort „παντα ῥεῖ“ versehene Preisarbeit hatte die Aufgabe, das zur Messung des Blutdrucks beim Menschen empfohlene Gärtnersche „Tonometer“ auf seinen wissenschaftlichen und praktischen Wert zu untersuchen.

Der Verfasser hat seine umfassende Aufgabe mit vielem Verständnis in Angriff genommen und mit grossem Fleisse durchgeführt.

Er hat die aus dem Thema sich ergebenden zahlreichen Einzelfragen richtig erfasst und ihre Lösung mit eingehender Benützung der Litteratur und mit verständiger Kritik der von ihm selbst erhaltenen Resultate angestrebt. Er hat sich nicht auf die Anwendung des Tonometers allein beschränkt, sondern auch die Sphygmographie und den Tierversuch zur Lösung seiner Aufgabe herangezogen.

Die Arbeit bringt eine genaue Kontrole und kritische Prüfung des Tonometers und seine Vergleichung mit anderen ähnlichen Apparaten, eine Bestimmung des normalen Blutdrucks des Menschen und seiner Veränderungen unter physiologischen Bedingungen und wechselnden äusseren Einflüssen und gewinnt dabei schon allerlei Ausblicke auf pathologische Vorgänge und wertvolle praktische Folgerungen.

Endlich wird der Blutdruck unter den verschiedensten pathologischen Verhältnissen — bei allerlei fieberhaften Krankheiten, bei Herzfehlern, Arteriosclerose, Nierenkrankheiten, Anomalien des Blutes und des Nervensystems — in zahlreichen Versuchen bestimmt und die oft sehr schwierige Beurteilung der Resultate mit Verständnis und Geschick durchgeführt; auch dabei ergiebt sich eine Reihe von praktischen Folgerungen, die mit Klarheit betont werden.

Wenn auch auf diesem grossen und äusserst schwierigen Gebiete noch vieles streitig bleibt und manche Fragen noch ungelöst sind, und wenn auch einzelne Punkte noch eingehender und mit zahlreichen Versuchen hätten geprüft werden können, so ist die Arbeit des Verfassers doch an wissenschaftlichen wie praktischen Ergebnissen nicht unfruchtbar geblieben. Jedenfalls hat derselbe ein ungewöhnliches Talent zu wissenschaftlicher Arbeit, viel Scharfsinn und kritischen Blick, ganz hervorragenden Fleiss und eine gute Darstellungsgabe erwiesen.

Die Fakultät erachtet deshalb seine Arbeit des Preises für würdig."

Dem Verfasser wird ausserdem das Zinserträgnis der Otto Weber-Stiftung für das Jahr 1901 mit 300 Mark zugesprochen.

Nach Oeffnung des Umschlags ergiebt sich als Verfasser:

Max Neu, cand. med. aus Freinsheim (Pfalz).

Der philosophischen Fakultät sind zwei Arbeiten eingereicht worden, welche versuchen, die aus dem Gebiet der Archäologie gestellte Aufgabe zu lösen. Das Thema lautete:

„Es soll versucht werden, eine Geschichte des Bestattungswesens in Attika von den ältesten Zeiten bis zu den Perserkriegen zu geben. Es sind die aus dem Altertum erhaltenen Nachrichten, sowie die Berichte über Gräberfunde besonders der letzten Jahrzehnte sorgfältig zu sammeln, zu ordnen und an den Ergebnissen der eigenen Untersuchung die Darlegungen Rohde's und Helbig's zu prüfen."

Die beiden Arbeiten unterscheiden sich in ihrer Anlage wesentlich. Die erste, mit dem Motto: *τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων* bezeichnet, benutzt bereits die in knappem, aber gutem Referat gegebene Zusammenstellung der Fundthatsachen, um aus ihr

gleichzeitig und unter Heranziehung der litterarischen Ueberlieferung die von der Fakultät geforderte Geschichte des Begräbniswesens zu gestalten.

Die zweite Arbeit, deren Motto lautet: *Οὐδὲν ἄνευ καμάτου πέλει ἀνδράσιν εὐπετὲς ἔργον*, giebt zunächst eine ausführliche Uebersicht über die Funde — wobei freilich manches Aeltere ausser Acht gelassen wurde, was der Verfasser der ersten Abhandlung heranzog — und versucht im zweiten Teil eine wohlgeordnete Geschichte des Begräbniswesens zu liefern, in welchem die äussere Form der Gräber, der Ritus, der äussere Grabesschmuck, die Beigaben, der Grabkultus gesondert zu ihrem Recht gelangen. In beiden Arbeiten kommt die von der Fakultät als Schlussergebnis geforderte Kritik der wesentlichsten neueren Ansichten über diese Dinge und Fragen etwas zu kurz. Der Verfasser der ersten Arbeit hat sich augenscheinlich nicht mit dem nötigen allseitigen Umblick in die betreffenden Ansichten vertieft, dem zweiten Verfasser fehlte es keineswegs am Bestreben, sich mit allen in Betracht kommenden Gesichtspunkten gründlich auseinanderzusetzen, doch ist ihm, dessen Arbeit die bei weitem umfassendere geworden ist, zuletzt die Zeit ausgegangen, alles so durchzuführen, wie er es gewollt hätte und wie er es in den andern Teilen der Arbeit auch thut. Diesem Umstande ist es auch wohl zuzuschreiben, dass die litterarische Ueberlieferung nicht überall genügend herangezogen und hineingearbeitet ist. Umgekehrt lässt die erste Arbeit systematische Darlegungen über die Gräberformen, Grabschmuck, die Geschichte der Gräberbeigaben u. a. ganz oder teilweis vermissen. Um das Attische Gräberwesen in seiner Eigentümlichkeit richtig zu verstehen, hat der Verfasser der zweiten Arbeit mit grossem Fleiss und kritischem Sinn sich bemüht, vom gesamten antiken, ja auch nichtklassischen Begräbniswesen sich eine klare, tiefgehende und auf die Originalüberlieferung gestützte Vorstellung zu verschaffen und damit eine Arbeit geleistet, die zwar über den Rahmen des von der Fakultät Geforderten hinausgeht, aber seiner eigenen wissenschaftlichen Auffassung und Verwertung der Thatsachen sehr zu statten gekommen ist.

Die Fakultät ist der Ansicht, dass in erster Linie die Arbeit mit dem Motto: *Οὐδὲν ἄνευ καμάτου πέλει ἀνδράσιν εὐπετὲς ἔργον* des Preises würdig ist. Aber auch die Arbeit mit dem Motto: *τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων* hat ihre Vorzüge, ist unter anderem auch wesentlich besser stilisiert als die andere. Die Fakultät bedauert, keinen zweiten Preis zur Verfügung zu haben, um ihn auch dieser Arbeit zuzuerkennen, wird aber den Namen des Verfassers in die Veröffentlichung dieses ihres Urteils aufnehmen, wenn er ihn dem Sekretariat zur Verfügung stellen will.

Als Verfasser dieser Arbeit hat sich nachträglich gemeldet:

Dittmar Heubach, cand. phil. aus Wiesbaden.

Als Verfasser der Arbeit mit dem Motto *Οὐδὲν ἄνευ καμάτου πέλει ἀνδράσιν εὐπετὲς ἔργον* zeigt sich nach Eröffnung des Umschlags:

Hermann Gropengiesser, cand. phil. aus Braunschweig.

Die von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät gestellte Preisaufgabe lautet:

„Es sollen die Methoden für die Entwicklung der Lösungen algebraischer Funktionalgleichungen bearbeitet, mit einander verglichen und für grössere Klassen algebraischer Gleichungen die Kriterien entwickelt werden, nach denen man aus der Natur der Coefficienten unmittelbar auf die Verzweigungsart der Lösungen schliessen kann."

Sie hat eine Bearbeitung gefunden. Die Fakultät urteilt:

Der Verfasser der mit dem Motto „Parallelogrammum mysticum" versehenen Arbeit behandelt die erste von der Fakultät gestellte Frage nach den verschiedenen bekannten Methoden für die Reihenentwicklung algebraischer Funktionen mit vollem Recht deshalb gar nicht, weil er von der Annahme ausgeht, dass die Beantwortung derselben nur kompilatorischer Natur sein würde, und, wie er hofft, die auf die zweite Frage nach der Aufstellung der Kriterien für die Anzahl und Ordnung der Zweige einer algebraischen Funktion aus der Natur der Coëfficienten der algebraischen Gleichung hinlänglich seine Kenntnis der von den Mathematikern für die Beantwortung der ersten Frage gegebenen Methoden erweisen wird. In der That liefern die von dem Verfasser angestellten Untersuchungen nicht nur die mit Hilfe jener Entwicklungen auf funktionentheoretischem Wege hergeleiteten bereits bekannten Resultate, sondern er ist auch imstande, indem er die Untersuchung auf das rein zahlentheoretische Gebiet hinüberführt, wie dies zum Teil wenigstens in der neuesten Zeit auch schon von anderen Mathematikern geschehen ist, neue, interessante und umfassende Theoreme aufzustellen, die direkt den Weg zeigen, auf dem man voraussichtlich auch zur Lösung des hierher gehörigen allgemeinsten Problemes gelangen kann. Die Arbeit zeigt eine ungewöhnliche Begabung, grossen Umfang mathematischer Kenntnisse, hervorragendes Interesse für die abstraktesten Betrachtungen und zeichnet sich durch eine klare, lichtvolle Darstellung aus. Die von dem Verfasser angewandten Methoden zur Bestimmung der Cyclen algebraischer Funktionen und deren Ordnung werden schliesslich noch auf die Irreduktibilitätsfragen homogener Differentialgleichungen angewandt und durch dieselben früher nur für eine Reihe spezieller Fälle bewiesene und in ihrer Allgemeingültigkeit nur gemutmasste Sätze zur Gewissheit erhoben.

Die Arbeit ist die eines reifen Mathematikers und wird das Interesse der Fachgenossen erregen; die Fakultät freut sich, dem Verfasser, dessen Methoden auf noch weitere und umfassendere Untersuchungen hinweisen, den Preis erteilen zu können.

Nach Eröffnung des Umschlags mit dem angegebenen Motto zeigt sich als Verfasser der Preisschrift:

Georg Charasoff, stud. math. aus Tiflis.

Als Preisfrage für die Hofrat Moos'sche Stiftung war von dem Direktor der Ohrenklinik aufgestellt und von der medizinischen Fakultät das Thema genehmigt:

„Ueber den Wert unserer Hörprüfungen für die Differentialdiagnose zwischen den Erkrankungen des schalleitenden und des schallempfindenden Apparates."

Das Urteil über die mit dem Motto: „Quot capita, tot sensus" eingereichte Arbeit lautet:

„Verfasser hat mit grossem Fleiss die Litteratur durchgearbeitet und gesichtet und ein anschauliches Bild von den z. Zt. üblichen Hörprüfungen entworfen. Dabei hat er gezeigt, dass es ihm nicht an Befähigung zu wissenschaftlichen Arbeiten mangelt. Dagegen hat er keine selbständige Kritik geübt. Auch der Versuch, durch eigene Untersuchungen die Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit der verschiedenen Hörprüfungsmethoden zu erweisen, muss als gescheitert bezeichnet werden. Das beigebrachte, sehr reichliche Material liefert nur eine Bestätigung der bekannten Thatsache, dass unsere Hörprüfungsmethoden nicht ausreichen, um in allen Fällen die Differentialdiagnose zwischen Erkrankungen des schalleitenden und schallempfindenden Apparates sicher zu stellen.

Die Arbeit ist in ihrer jetzigen Form nicht geeignet zur Veröffentlichung. Der volle Preis der Moosstiftung kann ihr nicht zuerkannt werden.

Immerhin ist der ausserordentliche Fleiss anzuerkennen; auch ist nicht zu leugnen, dass Verfasser sich in das äusserst schwierige Thema mit vielem Geschick hineingearbeitet hat. Die medizinische Fakultät hat daher beschlossen, dem Verfasser aus den Zinsen der Moos'schen Stiftung eine Anerkennungsgabe von 500 Mark zuzubilligen.

Nach Eröffnung des verschlossenen Umschlags ergiebt sich der Name:

Sigmund Weinberger, cand. med. aus Schriesheim.

Als Preisfragen für das folgende Jahr werden aufgestellt:

Von der theologischen Fakultät:

„Die innere Stellung Konstantin des Grossen zum Christentum".

Von der juristischen Fakultät:

„Das Pfandrecht von Forderungen nach römischem Recht und nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch."

Von der medizinischen Fakultät:

„Die psychomotorischen Störungen in Depressionszuständen."

Von der philosophischen Fakultät:

I. Aus der klassischen Philologie:

„De varronianae doctrinae vestigiis in Vitruvii libris de architectura."

II. Aus der Kunstgeschichte:

„Es soll versucht werden, eine Charakteristik der florentinischen Grabarchitektur des XV. Jahrhunderts zu geben. Hierbei würde es sich handeln erstens um den Nachweis, in wie weit die Frührenaissance an die Kunst des Trecento angeknüpft hat, zweitens um die Feststellung und Beurteilung der von hervorragenden Künstlern geschaffenen Typen und deren Variationen und drittens um eine aus der Untersuchung der einzelnen Formen zu gewinnende Darlegung des Verhältnisses, in welchem die Grabarchitektur zu der monumentalen Baukunst der Zeit steht."

III. Aus der neueren Geschichte:

„Edmund Burke's Schriften gegen die französische Revolution sollen nach ihrem zeitgeschichtlichen, staatsmännischen und staatstheoretischen Gehalte beschrieben und in den Zusammenhang sowohl der persönlichen Entwickelung des Verfassers wie des politischen Denkens ihres Zeitalters eingefügt werden."

Von der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät:

„Tyrosin und Leucin sollen auf ihre Fähigkeit untersucht werden, Diazoesther zu bilden."

Mögen diese Fragen fleissige und glückliche Bearbeiter finden. Auch der, der den Preis nicht erringt, wird doch Mehrung seines Wissens und Stärkung seiner Kraft als Gewinn seines Versuches davontragen.

Wir aber, hochverehrte Anwesende, trennen uns von dieser Stätte mit dem Wunsche, den wir dem Allmächtigen alljährlich hier vortragen:

Gott erhalte und segne unsern Grossherzog und das ganze Grossherzogliche Haus!

Beilage I.

Verzeichnis

der

Regierungen, Behörden, Gesellschaften und Privatpersonen, welche den Universitätsanstalten in der Zeit vom 1. November 1900 bis 31. Oktober 1901 Geschenke überwiesen haben.

I. Der Grossh. Universitätsbibliothek:

Karlsruhe.

Ministerium des Grossh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.
Grossh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.
Grossh. Ministerium des Innern.
Archivariat der II. Kammer.
Grossh. Domänendirektion.
Grossh. Zolldirektion.
Grossh. Steuerdirektion.
Grossh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen.
Grossh. Bad. Historische Kommission
Grossh. General-Landes-Archiv.
Grossh. Hof- u. Landesbibliothek.
Grossh. Oberrat der Israeliten.
Centralbureau für Meteorologie und Hydrographie.
Landesversicherungsanstalt Baden.
Landesgewerbehalle.
Handelskammer.
Vorstand der Bad. landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.
Kaiserl. Ober-Postdirektion.
Bezirksingenieur Fr. K. Meythaler
Prof. Dr. A. Winkelmann.

Heidelberg.

Engerer Senat.
Philosophische Fakultät.
Naturw.-math. Fakultät.
Grossh. Geolog. Landesanstalt.
Reichslimeskommission.
Stadtrat.
Verlag des Pfälzer Bote.
Verlag des Heidelb. Tageblatt.
Prof. Dr. Affolter.
Kirchenrat Prof. Dr. Bassermann.
Verlagsbuchhdlr. Berkenbusch.
Frln. Dr. S. Bernthsen.
Hofrat Prof. Dr. Cantor.
Stud. Döhne.
H. Eckardt.
Verlagsbuchhdlr. A. Emmerling.
Buchhändler K. Groos.
W. Gross.
Landgerichtsrat Heinsheimer.
cand. phil. Heinz.
Prof. Dr. Hilgard.
Universitäts-Bibliothekar Dr Hintzelmann.
Prof. Dr. His.
Universitätssekretär Holl.
Prof. Dr. Jellinek.
Buchhändler Gustav Köster.
Geh. Rat Prof. Dr. Kussmaul Exc.
Geh. Rat Leber.
Prof. Dr. von Lilienthal.
Prof. Dr. Lorentzen.
Frln. E. Meinhold.
Geh. Hofrat Prof. Dr. Merx.
Med.-Rat Dr. Mittermaier.
cand. iur. Moser.
stud. phil. Fr. Norden.
Jean-Jacques Olivier.
Buchhändler O. Petters.
Dr. Pfeiffer.
Baron Dr. C. R. von der Osten-Sacken.
Bibliothekdiener Ottenbacher.
Prof. H. Rösch.
Frau Dr. A. Sander.
Privatdozent G. B. Schmidt.
Prof. Dr. Schneegans.
Dr. Schoetensack.
Geh. Rat Prof. Dr. R. Schröder.
Lederhändler Stoll.
Direktor Prof. Dr. Thorbecke.
Prof. Dr. Valentiner.
Prof. Dr. Freiherr von Waldberg.
Dr. Fr. Walter.
Dr. L. Wilser.
Verlagsbuchhändler Otto Winter.
Prof. Dr. Wolfrum.
Geh. Hofrat Prof. Dr. Zangemeister.
Pfarrer a. D. Ziller.
Frau Med.-Rat Zoeller.

Eberbach a. N.

Bürgermeister Dr. J. G. Weiss.

Freiburg i. Br.

Dr. Georg Bücking.
Dr. Th. Längin.
Prof. Dr. L. Schemann.
Bad. Schwarzwaldverein.

Konstanz.

Dr. J. B. Jack.

Mannheim.

Grossh. Gymnasium.
Oeffentl. Bibliothek.
Handelskammer.

Mühlbach.

Hauptlehrer A. Heilig.

Neckargemünd.

Oberstleutnant Grohé.

Schopfheim.

Handelskammer für die Kreise Lörrach und Waldshut.

Altendorf, Rheinland.

Bürgermeisterei.

Berlin.

Kgl. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Bureau d. Deutschen Reichstags.
Bibliothek des Reichstags.
Reichsmarineamt.
Kaiserl. Patentamt.
Bureau des Preuss. Hauses der Abgeordneten.
Statistisches Amt.
Kgl. Bibliothek.
Büchersammlung der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztl. Bildungswesen.
Generalverwaltung der Königl. Museen.
Kgl. Geolog. Landesanstalt und Bergakademie.
Kgl. Schwedisch-Norwegische Gesandtschaft.
Sekretariat des Handelsvertragsvereins.
Bank d. Berliner Kassenvereins.
Verlag „Das Rote Kreuz“.
Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten.
Deutscher Landwirtschaftsrat.
Kaiserl. Normal-Aichungs-Kommission.
Ortskrankenkasse f. d. Gewerbebetrieb der Kaufleute.
Deutscher Ostmarkenverein.
Strafanstalt Moabit.
Verlag der Allgem. Deutschen Univ.-Zeitung.
Alldeutscher Verband.
Zeitschriftenverlag „Der Volkserzieher“.
Verlagsbuchhändler O. Coblentz.
Verlagsbuchhdlr. S. A. Fischer.
Freiherrl. von Lipperheide'sche Büchersammlung.
Privatdozent Dr. Carl Schmidt.
Verlagsbuchhdlr. Gust. Schmidt.
stud. iur. Bruno Stern.

Bonn.

Prof. Dr. K. L. Barthels.

Breslau.

Geogr. Institut der Universität.
Geh. Justizrat Prof. Dr. Otto Fischer.

Darmstadt.

Allgem. Verband der Deutschen landw. Genossenschaften.
Prof. Th. Beck.
E. Merck.
Dr. iur. P. Wagner.

Dortmund.

Magistrat.

Dresden.

Architekt Gustav Baumgärtel.
E. Kressner.

Essen.

A. Dirr.
Direktorium der Gussstahlfabrik Fr. Krupp.

Frankenthal.

Bürgermeisteramt.

Frankfurt a. M.

Stadtbibliothek.
Verlagsbuchhändler Fr. Eifert.
Freiherrl. von Rotschild'sche öffentl. Bibliothek.
Gräfin Dr. G. von Wartensleben.

Friedrichsroda.

Emil Kross.

Gotha.

Vereinigung f. Gothaische Geschichte.

Halle a. S.

Landwirtschaftliches Institut der Universität.
Deutscher Notarverein.

Hamburg.

Deutsche Seewarte.
Handelskammer.
Oeffentliche Bücherhalle.
Handelsstatistisches Bureau.
Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Brasilien.

Hannover.

Franz Reinecke.
Verlagsbuchhändler M. und H. Schaper.

Hildesheim.

Deutscher Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke.

Homburg v. d. H.

Dr. med. E. Jentsch.

Kassel.

Dr. Winterstein.

Kiel.

H. Eckardt's Verlagsbuchhdlg.

Kitzingen a. M.

Landrat Friedr. von Deuster.

Königsberg.

Kgl. und Univ.-Bibliothek.

Landau.

Prof. Dr. G. Heeger.

Langensalza.

Buchhändler F. G. L. Gressler.

Leipzig.

Univ.-Bibliothek.
Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte.
Statistisches Amt.
Centralvorstand des Evangelischen Bundes.
Deutscher Vegetarier-Bund.
Verlagsbuchhandlg. F. A. Brockhaus.
Verlagsbuchhdlg. W. Engelmann.
Verlagsbuchhdlg. K. W. Hiersemann.
Verlagsbuchhandlung Dunker u. Humblot.
Dr. W. Schwabe.
Verlagsbuchhdlg. Georg Thieme.
" A. Twietmeyer.
" Veit & Comp.

Liegnitz.

Handelskammer.

Ludwigshafen a. Rh.

Direktion der Pfälz. Eisenbahnen.
Pfälz. Handels- und Gewerbekammer.

Mainz.

Bürgermeisterei.

Marburg i. H.

Akad. Turnverein.

Marnheim.

Dr. G. Göbel.

Merseburg.

Verband öffentl. Feuerversicherungsanstalten in Deutschland.

Metz.

Direktion des Museums der Stadt Metz.

München.

Akademischer Verlag.
Dr. F. Arnold.
Jacques Rosenthal.
Hauptmann a. D. E. Seyler.

München-Gladbach.

Julius Christoffel.

Münster.

Handelskammer.

Nürnberg.

Germanisches Nationalmuseum.

Potsdam.

Centralbureau der internationalen Erdmessung.
Prof. F. Laske.
Verlagsbuchhandlung E. Stein.

Poulheim b. Köln.

Prof. Dr. Fr. Fuchs.

Reutlingen.

Sülchgauer Altertumsverein.

St. Johann.

F. W. Wüllenweber.

Strassburg i. E.

Dr. O. von Fürth.
Dr. A. Kroener.

Stuttgart.

Physikal. Institut der Kgl. Techn. und Hochschule.
Hofrat Nessler.

Tübingen.

K. Univ.-Bibliothek.
Verlagsbuchhandlg. J. C. B. Mohr.

Weisser Hirsch.

Dr. E. Trautvetter.

Wernigerode.

Verein der Deutschen Standesherrn.

Bozen.

Direktion des Obergymnasiums der Franziskaner.

Budapest.

Med. Fakultät der Universität.

Graz.

Dr. Fr. Pichler.

Krakau.

Akademie der Wissenschaften.

Prag.

Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.
Dr. J. Bulova.
Prof. Dr. Emil Ott.

Pressburg.

Stadtarchiv.

Wien.

K. K. Geol. Reichsanstalt.
K. K. Statist. Central-Kommission.

Basel.

Prof. Dr. Fr. Goppelsroeder.

Bern.

Prof. Dr. Mittermaier.

Genf.

Universität.
Henry Kündig.

Schaffhausen.

Hist.-antiquar. Verein.

Solothurn.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein.

Brüssel.

Musée Royal d'histoire naturelle.
Administration du Journal médical.

Gent.

Oberbibliothekar F. van der Haeghen.

Hasselt.

Em. Gielkens.

Amsterdam.

Königl. Akademie der Wissenschaften.

's Gravenhage.

Ministerie van Binnenlandsche Zaken.
Ministre des affaires étrangères des Pays-Bas.

Kopenhagen.

Architekt Chr. Nielsen.

Christiania.

Bureau Central de Statistique du Royaume de Norvège.
Univ.-Bibliothek.

Göteborg.

Stadsbibliotek.

Stockholm.

Verlagsbuchhandlg. Wahlström & Widstrand.

Upsala.

Kgl. Univ.-Bibliothek.

Aberdeen.

Universität.

Alderley Edge.

Dr. Henry Wilde.

Cambridge.

John E. B. Mayor.

Galway.

Queen's College.

Greenwich.

Kgl. Observatorium.

London.

British Museum.
Royal Society.
Society of Arts.
British Association for the Adv. of Science.
Clinical Society.
Pathological Society.
Macmillan and Co.
Lady Meux.

Starfield.

J. Roberts.

Aix-en-Provence.

Administration der Monatsschrift „Le Pays de France“.

Auxerre.

Pierre de Coubertin.

Besançon.

Société libre d'émulation du Doubs.

Chevrens-Anières.

A. Dubois.

Douai.

Bibliothèque publique.

Marseille.

Felix Portal.

Montpellier.

Dr. A. Haro.

Paris.

Duc de Loubat.
G. Niederlein.
Dr. Maurice Nicloux.
E. Wahl.

Florenz.

Biblioteca nazionale centrale.
Alexander Kraus.

Mailand.

Comitato per le onoranze a Fr. Brioschi.

Neapel.

Accademia delle scienze fisiche.

Rom.

Ministero di agricoltura.
Direzione generale della statistica.
R. Corpo delle miniere.

Turin.

Deputazione sopra gli studi di storia patria.

Liesabon.

Archer de Lima.

Porto.

Academia polytechnica.

Moskau.

Serge Socolow.

St. Petersburg.

H. Falbork.
S. Grusenberg.

Tiflis.

Conseiller privé Janoffsky.

Thera.

Graf de Cigalla.

Berkeley, Californien.

Prof. B. J. Wheeler.

Boston.

American Orthopedic Association.

Buffalo N. Y.

Buffalo Medical Journal Office.

Chicago.

Field Columbian Museum.

Columbia.

State Library.

Detroit.

Dr. E. Amberg.

Halifax.

Nova Scotian Institute of Science.

Lincoln.

University of Nebraska.

Madison, Wisc.

Wisconsin Geol. and Nat. hist. Survey.

Minneapolis.

Geol. and Nat. hist. Survey.

Montreal.

Faculty of Medicine.

New Orleans.

Howard Memorial Library.

New York.

American Math. Society.
College of Physicians.
Departement of Education.
University Club.
Expedition des Medical Record.
Dr. med. A. B. Judson.
W. G. Peckham.
Dr. J. Singer.

Ottawa.

Royal Society of Canada.
Geological Survey of Canada.

Pará.

Museu Paraense.

Philadelphia.

Fairmount Park Art Association.
Americ. Climatol. Association.
Association of American Physicians.
County Medical Society.
Thomas W. Balch.
Henry S. Dotterer.
H. A. Rennert.

Südamerikanische Station.

Marine-Ingenieur Klein.

Torento.

Universität.

Washington.

Regierung der Verein. Staaten.
U. S. Department of Agriculture.
Department of Labor.
Surgeon General, U. S. Army.
Office of Coast and Geodetic Survey.
Library of Congress.
Americ. Historical Association.
Volta Bureau.

Worcester.

J. G. Clark.
James Green.

Bombay.

Plague Research Laboratory.

Calcutta.

Asiatic Society of Bengal.
Geolog. Survey of India.

II. Der Bibliothek des Juristischen Seminars:

Von der Grossh. Universitätsbibliothek:

Conférence internationale de la Paix. La Haye 18 Mai. 29 Juillet 1899. La Haye 1899.
Actes de la première, deuxième et troisième Conférence de la Haye pour régler le Droit international privé. La Haye 1893. 1894. 1900.
Documents de la troisième Conférence de la Haye pour le Droit intern. privé. La Haye 1900.

Von Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Schröder:

Verhandlungen des XXV. Deutschen Juristentages. Bd. III. Verhandlungen. Berlin 1901.

Von Frau Geh. Rat G. Meyer Wwe.:

Kulisch Dr. M., Beiträge zum Oesterreichischen Parlamentsrecht. Leipzig 1900.

Vom Grossh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts:

Seufferts Archiv für Entscheidungen des Obersten Gerichts in den Deutschen Staaten. Dritte ausgewählte Ausgabe des Werkes. Bd. I—VI nebst Generalregister zur Gesamtausgabe des Werkes. Bd. 1—55. München und Berlin 1901.

III. Dem Zoologischen Institut:

A. Der Sammlung:

cand. med. Denks: Eine Sammlung chilenischer Insekten.
F. Dill: Eine Anzahl einheimischer Vögel.
cand. zool. Kölsch: Ein Dendrocopus minor.
K. Abele: Ein Schwarzspecht, ein Buntspecht.
stud. med. A. Krall: Ein Fischreiher.
A. Kilb, Vorstand des Grossh. Zollamts Kehl: Eine Vogelspinne, ein Bockkäfer aus Mexiko (lebend).
Hauptmann a. D. Oeltze-Lobenthal, Neckargemünd: Ein Entenei mit Doppelmissbildung.
cand. zool. O. Römer: Eine Squilla mantis.
cand. zool. A. Reichard: Pelagische Seetiere aus Villefranche.
cand. zool. O. Schröder: Einige Vogelbälge.
E. Askenasy, Pansdorf: Ein Colymbus arcticus.
Prof. A. Schuberg: Einige Vogelbälge.

B. Der Bibliothek:

Schuberg A., Bütschlis Untersuchungen über den Bau quellbarer Körper. Vom Verfasser.
Escherisch K., Ueber die Bildung der Keimblätter bei den Musciden. Vom Verfasser.
Stolz A., Beobachtungen und Versuche über die Verdauung und Bildung der Kohlehydrate bei einem amöbenartigen Organismus. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Bütschli.
Bütschli O., Einige Beobachtungen über Kiesel- und Kalknadeln von Spongien. Vom Verfasser.
Ehrenberg C. G., Die Korallentiere des Roten Meeres. Von Dr. R. Lauterborn.
Schmarda L. K., Zur Naturgeschichte der Adria. Von Dr. R. Lauterborn.
Bütschli O., Meine Ansicht über die Struktur des Protoplasma und einige ihrer Kritiker. Vom Verfasser.
Bütschli O., Mechanismus und Vitalismus. Vom Verfasser.
Kassianoff N., Studien über das Nervensystem der Lucernariden. Vom Verfasser.
Redikorzew W., Untersuchungen über den Bau der Ocellen. Vom Verfasser.
Zoologisches Centralblatt. Bd. VII. Von Prof. A. Schuberg.

IV. Dem Stratigraphisch-Paläontologischen Institut:

1. Der Bibliothek:

Prof. Askenasy: H. Haas. Monographie der Rhynchonellen der Juraformation von Elsass-Lothringen. (Text und Atlas.)

Prof. Askenasy: A. Andreae: Die Oligocänschichten im Elsass.
Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Bütschli: Zoologie, Vergl. Anatomie und die zoolog. Samml. an der Universität Heidelberg seit 1800.
Prof. Salomon: 2 Abhandlungen.

2. Der Sammlung:

Dr. Otto Anselmino: Sammlung von Versteinerungen und Gesteinen der Insel Bornholm und der Umgebung von Greifswald.
Kgl. Bergwerksdirektor Althans in Louisenthal bei Saarbrücken: Sammlung von versteinerten Pflanzen des Saarbrücker Carbon.
Kgl. Markscheider Kessler in Louisenthal bei Saarbrücken: Mehrere Bohrkerne mit versteinerten Pflanzen aus dem Saarbrücker Carbon.
Prof. Schmidle (Mannheim): Buntsandsteinplatten mit Wellenfurchen; Tiroler Gesteine.
Privatdozent Dr. Königsberger (Freiburg i. Br.): Gebogener Disthenkrystall.
Dr. Arndts (Paderborn): Tertiärpflanzen (Westerwald), Kreideversteinerungen.
Landesgeologe Dr. Schalch (Heidelberg): Einige Verwerfungsstücke von Zündelstein.
Direktor Rudolph (Heidelberg): Carcharodonzahn von Wiesloch.
Prof. V. Goldschmidt (Heidelberg): 3 Moldawite.
stud. Wulfmayer: Ein Stück Epidothornfels mit Epidotkrystallen von der Hohen Waid.
Apotheker Neumayer (Eberbach): Mehrere Muschelkalkversteinerungen und diluviale Coniferenreste von Eberbach.
Prof. Brauer (Heidelberg): Eine von Kalk incrustierte Wasserleitungsröhre von Territet.
Prof. Sauer (Stuttgart): Eine über 100 Exemplare umfassende Sammlung der wichtigsten Leitfossilien des württembergischen Jura.
Prof. Salomon: Eine grössere Anzahl von Versteinerungen, recenten Conchylien und Gesteinen.

V. Dem Archäologischen Institut:

Grossh. Ministerium für Justiz, Kultus und Unterricht.
Deutsche Orientgesellschaft.
Dr. D. Bender.
Baron v. Bernus.
Dr. P. Hartwig.
Dr. Jäger.
Dr. A. Peltzer.
Prof. Dr. Precht.
Dr. Rissom.
Dr. Strecker.
Dr. W. Suida.
Dr. G. Swarzenski.
Dr. R. Zahn.

Beilage II.

Verzeichnis

der

an der Universität Heidelberg vom 23. November 1900 bis 22. November 1901 Promovierten.

I. In der juristischen Fakultät.

1. Baldes Moritz, aus Frankfurt a. M., am 24. November 1900.
2. Busch Klemens August Ernst, aus Reichenhall, am 24. November 1900.
3. Elbers Richard Julius, aus Hagen i. W., am 24. November 1900.
4. v. Dusch Alex. Gust. Ferd., aus Karlsruhe, am 26. November 1900.
5. Lülsdorff Anton, aus Köln, am 26. November 1900.
6. Schaffner Richard, aus Diez a. L., am 3. Dezember 1900.
7. Mauer Siegmund, aus Kassel, am 3. Dezember 1900.
8. Schmidt Karl, aus Rothenburg, am 4. Dezember 1900.
9. Teichmann Karl Friedr. Wilhelm, aus Gremsheim, am 4. Dezember 1900.
10. Hafner Karl, aus Engen, am 5. Dezember 1900.
11. Böhme Robert Max Wilhelm, aus Berlin, am 11. Dezember 1900.
12. Hellmer Hermann, aus Mussbach, am 15. Dezember 1900.
13. Doerner Theodor, aus Ludwigshafen, am 17. Dezember 1900.
14. Rosenthal Heinrich Wilhelm, aus Dresden, am 17. Dezember 1900.
15. Bezzenberger Paul, aus Dresden, am 18. Dezember 1900.
16. v. Tiedemann Richard, aus Kassel, am 18. Dezember 1900.
17. v. Brand Adolf Paul Emmo Erdmann, aus Hermsdorf, am 20. Dezember 1900.
18. Graf von d. Recke von Volmerstein Gotthard Friedrich Moritz Karl Konstantin, aus Kraschnitz, am 20. Dezember 1900.
19. Stoll Wilhelm Karl, aus Budenheim, am 21. Dezember 1900.
20. Barber Oswald, aus Hamburg, am 21. Dezember 1900.
21. Trautwein Karl, aus Pforzheim, am 22. Dezember 1900.
22. Kremer Karl, aus Grevenbrück, am 22. Dezember 1900.
23. Laforet Wilhelm Georg Josef, aus Edenkoben, am 10. Januar 1901.
24. Böhm Gustav, aus Augsburg, am 10. Januar 1901.
25. Ubber Joh. Hubert Paul, aus Worringen am 17. Januar 1901.
26. Wandesleben Arbert Wilhelm Paul, aus Sobernheim, am 24. Januar 1901.
27. Aschaffenburg Paul, aus Frankfurt, am 25. Januar 1901.
28. Remak Paul, aus Posen, am 25. Januar 1901.
29. Herth Gustav Wilhelm, aus Buchen, am 29. Januar 1901.
30. Berg Eduard Warburg, am 30. Januar 1901.
31. Edelstein Hermann, aus Hildesheim, am 5. Februar 1901.
32. Braun Waldemar, aus St. Petersburg, am 14. Februar 1901.
33. Klein Theodor, aus Köln, am 14. Februar 1901.

34. Ackermann Arno Arthur, aus Leipzig, am 20. Februar 1901.
35. Buchholz Erich Otto, aus Ohl b. Wipperfürth, am 20. Februar 1901.
36. Opitz Manfred, aus Gräben, am 25. Februar 1901.
37. Trenkle August, aus Freiburg i. B., am 25. Februar 1901.
38. Springer Max, aus Frankfurt a. M., am 26. Februar 1901.
39. Graf v. Bray Wilhelm, aus Stockholm, am 1. März 1901.
40. Latk Hermann Max Rud., aus Berlin, am 4. März 1901.
41. Imhäuser Anton, aus Bendorf, am 4. März 1901.
42. Freiherr von Oldershausen Burghard Otto Henning Franz Jobst Adolf, aus Kaiserslautern, am 5. März 1901.
43. Rauter Eugen, aus Essen a. d. R., am 7. März 1901.
44. Hopf Adolf, aus Dippach, am 8. März 1901.
45. Petrović Hristophor, aus Mosgovo (Serbien), am 8. März 1901.
46. Freiherr v. Overbeck Gustav, aus Hongkong, am 11. März 1901.
47. Weichert Emil Oskar, aus Wittstock, am 11. März 1901.
48. Budenbender Hermann, aus Speyer, am 12. März 1901.
49. Seidenberger Ernst, aus Nürnberg, am 12. März 1901.
50. Gelzer Bernhard, aus Chur, am 22. April 1901.
51. Blüthe Leo, aus Roth a. S., am 25. April 1901.
52. Drinneberg Hermann, aus Offenburg, am 25. April 1901.
53. Mülhaupt Rudolf, aus Kassel, am 2. Mai 1901.
54. Heye Karl, aus Burgdorf, am 2. Mai 1901.
55. Dellschau Hermann Otto, aus Berlin, am 15. Mai 1901.
56. Windisch Georg, aus Kirchheim, am 15. Mai 1901.
57. Dr. phil. Hof Ludwig Eduard, aus Köln, am 3. Juni 1901.
58. Straus Elias, aus Karlsruhe, am 3. Juni 1901.
59. Fehland Hugo Waldemar, aus Hamburg, am 5. Juni 1901.
60. Salomon Eduard Richard, aus Hamburg, am 5. Juni 1901.
61. Faller Arnold, aus Lenzkirch, am 7. Juni 1901.
62. Leser Walter, aus Heidelberg, am 7. Juni 1901.
63. Durner Max, aus Ravensburg, am 10. Juni 1901.
64. Eisele Eugen, aus Laichingen, am 10. Juni 1901.
65. Wächter Ernst, aus Darmstadt, am 11. Juni 1901.
66. Zachos Johannes A., aus Monastir, am 11. Juni 1901.
67. Katzenstein Jakob, aus Vacha, am 14. Juni 1901.
68. Küstner Johannes Theodor, aus Hamburg, am 14. Juni 1901.
69. Graf v. Drechsel-Deuffstetten, aus Tegernsee, am 18. Juni 1901.
70. Graf v. Stosch Bernhard Heinrich, aus Polnisch-Kessel, am 18. Juni 1901.
71. Gugelmeier Erwin, aus Bühl, am 21. Juni 1901.
72. Ullrich August, aus Ebenheid, am 21. Juni 1901.
73. Freiherr v. Aretin Heinrich, aus Haidenburg, am 25. Juni 1901.
74. Walli Otto, aus Karlsruhe, am 25. Juni 1901.
75. Goldschmidt Kurt, aus Berlin, am 27. Juni 1901.
76. Höpfner Walter, aus Berlin, am 27. Juni 1901.
77. Weis Franz Philipp Julius, aus Kassel, am 28. Juni 1901.
78. Guischard Gustav Bernhard Alexander, aus Sorau, am 5. Juli 1901.
79. Thoma Friedrich, aus Göggingen, am 5. Juli 1901.
80. Weiss Theodor Wilhelm Josef, aus Ratibor, am 16. Juli 1901.
81. Büding Friedrich, aus Kassel, am 16. Juli 1901.

82. Bennighoff Philipp, aus Frankenthal, am 17. Juli 1901.
83. Scheffelmeier Karl, aus Mannheim, am 17. Juli 1901.
84. Hammers Eduard, aus Herne, am 22. Juli 1901.
85. Huber Bruno Wilhelm Ernst, aus Kaiserslautern, am 22. Juli 1901.
86. v. Wilke Adolf, aus Berlin, am 22. Juli 1901.
87. Krausneck Wilhelm, Bayreuth, am 23. Juli 1901.
88. Neter Moritz, aus Gernsbach, am 23. Juli 1901.
89. Urban Erich, Berlin, am 23. Juli 1901.
90. Glockner Hermann, aus Karlsruhe, am 25. Juli 1901.
91. Hörling Adolf, aus Werden a. d. Ruhr, am 25. Juli 1901.
92. Lang Arnold, aus Bern, am 25. Juli 1901.
93. Bachl Johannes Anton Emil, aus Hof a. S., am 26. Juli 1901.
94. Feige Richard, aus Liegnitz, am 26. Juli 1901.
95. Boxheimer Johannes Georg, aus Abenheim, am 29. Juli 1901.
96. Dellevie Theodor, aus Kassel, am 29. Juli 1901.
97. Schupp Friedrich, aus Griesheim, am 30. Juli 1901.
98. Seelmeyer Hermann, aus Berlin, am 30. Juli 1901.
99. v. Zitzewitz Hermann, aus Kassel, am 30. Juli 1901.
100. Kovanovits Dragoblaw, aus Belgrad, am 31. Juli 1901.
101. Oldermann Franz, aus Burgdamm, am 31. Juli 1901.
102. v. Rieben Egon Fritz Erik, aus Tschistey, am 31. Juli 1901.
103. Böcker C. George, aus College Point, am 1. August 1901.
104. Berndt Wilhelm Konstans Klarus Ferdinand, aus Magdeburg, am 2. August 1901.
105. Schrage Josef Anton, aus Münster i. W., am 2. August 1901.
106. Ebmeyer Karl Christian Hugo Eduard, aus Bielefeld, am 5. August 1901.
107. Favarger Pierre, aus Neuchâtel, am 5. August 1901.
108. Metzner Richard Ernst, aus Drengfurt, am 5. August 1901.
109. Glücksmann Robert, aus Grottkau, am 6. August 1901.
110. Grünebaum Alfred, aus Bergen, am 6. August 1901.
111. Winkler Hermann, aus Luzern, am 6. August 1901.
112. Thiele Ludwig, aus Magdeburg, am 7. August 1901.
113. Brackenhoeft Oktavio Eduard Wilhelm, aus Hamburg, am 7. August 1901.
114. Erb Roland, aus Heidelberg, am 21. Oktober 1901.
115. Gross Alfred, aus Berlin, am 21. Oktober 1901.
116. Alexy Adam Karl, aus Kl. Konopken, am 23. Oktober 1901.
117. Stromeyer Hans, aus Konstanz, am 28. Oktober 1901.
118. Lorenz Karl, aus Karlsruhe, am 28. Oktober 1901.
119. Hardeck Friedrich, aus Karlsruhe, am 31. Oktober 1901.
120. Aretz Alfred, aus Metz, am 31. Oktober 1901.
121. von der Wall Julius, aus Norderney, am 5. November 1901.
122. Lubowski Viktor, aus Gleiwitz, am 6. November 1901.
123. Weis Ludwig, aus München, am 8. November 1901.
124. Gernbeck Georg, aus München, am 8. November 1901.
125. Samuely Paul, aus Bern, am 14. November 1901.
126. Ott Friedrich, aus Karlsruhe, am 19. November 1901.
127. Frick Wilhelm, aus Kaiserslautern, am 19. November 1901.

Ehrenpromotion:

Persius Paul, Geh. Rat, Präsident des Oberverwaltungsgerichts in Berlin, am 1. Dezember 1900.

II. In der medizinischen Fakultät.

1. Strauss Karl Otto, aus Mannheim, am 23. November 1900.
2. Matanowitsch Stanko, aus Ocklici, am 26. November 1900.
3. Wertheim Gustav, aus Hannover, am 20. Februar 1901.
4. Pfister Maximilian, aus Heidelberg, am 7. März 1901.
5. Amburger Nicolaus, aus St. Petersburg, am 7. März 1901.
6. Schmidt August, aus Wiesbaden, am 7. März 1901.
7. Gutmann Paul, aus Berlin, am 7. März 1901.
8. Stein Berthold, aus Bayreuth, am 7. März 1901.
9. Arnsberger Ludwig, aus Karlsruhe, am 9. Mai 1901.
10. Beck Karl, aus Biebrich, am 13. Juni 1901.
11. Nohl Ernst, aus Darmstadt, am 13. Juni 1901.
12. Preiss Paul, aus Frankfurt a. M., am 13. Juli 1901.
13. Hirschel Georg, aus Heidelberg, am 23. Juli 1901.
14. Strasser Paul, aus Heidelberg, am 23. Juli 1901.
15. Schobess Richard, aus Sondershausen, am 23. Juli 1901.
16. Rödiger Karl, aus Kaiserslautern, am 23. Juli 1901.
17. Rubin Arthur, aus Karlsruhe, am 23. Juli 1901.
18. Adams Heinrich, aus Willich, am 30. Juli 1901.
19. Caldemeyer Hermann, aus Lengerich, am 30. Juli 1901.
20. Thaler Otto, aus Salzungen, am 30. Juli 1901.
21. Witkowski Alfred, aus Gresen, am 25. Oktober 1901.

Ehrenpromotion:

Dr. Nokk Wilhelm, Staatsminister in Karlsruhe, am 4. Juli 1901.

III. In der philosophischen Fakultät.

1. Guthmann Hanns, aus Berlin, am 24. November 1900.
2. Swarzenski Georg, aus Dresden, am 30. November 1900.
3. Behncke Wilhelm, aus Süsel, am 1. Dezember 1900.
4. Hittle Erla, aus Richmond, am 11. Dezember 1900.
5. Wild Erich, aus Berlin, am 24. Dezember 1900.
6. Hagemann Karl, aus Harburg a. E., am 9. Januar 1901.
7. Ganser Friedrich, aus Karlsruhe, am 12. Januar 1901.
8. Regeniter Rudolf, aus Köln, am 22. Februar 1901.
9. Offenbacher Martin, aus Fürth, am 22. Februar 1901.
10. Schulte Friedrich, aus Düsseldorf, am 4. März 1901.
11. Wahl Kurt, aus Mannheim, am 2. April 1901.
12. Sesselberg Friedrich, aus Veerssen, am 15. April 1901.
13. Schulz Oskar, aus Hamm i. W., am 9. Mai 1901.
14. Vigener Fritz, aus Biebrich a. R., am 9. Mai 1901.
15. Dobschall Gertrud, aus Kattowitz, am 14. Mai 1901.
16. Chevolot Lucien, aus Selongey bei Dijon, am 17. Mai 1901.
17. Sartisson Friedrich, aus Petersburg, am 20. Mai 1901.
18. Karch Robert, aus Heidelberg, am 25. Mai 1901.

19. Pound Louise, aus Lincoln, am 30. Mai 1901.
20. Galliner Julius, aus Zinten, am 8. Juni 1901.
21. Meisinger Othmar, aus Rappenau, am 19. Juli 1901.
22. Heer Jos. Mich., aus Paimar, am 20. Juli 1901.
23. Bruck Robert, aus Offenbach a. M., am 27. Juli 1901.
24. Staneff Stoil, aus Rustschuk, am 29. Juli 1901.
25. Moell Otto, aus Windenreuthe bei Emmendingen, am 31. Juli 1901.
26. Ledermann Richard, aus Kaufbeuren, am 1. August 1901.
27. Delpy Egbert, aus Köln, am 26. September 1901.
28. Hamilton Neena, aus Hamilton, am 26. September 1901.
29. Hechtenberg Klara, aus Rheydt, am 26. September 1901.
30. Nugel Otto, aus Comptendorf, am 26. September 1901.
31. Kanter Hugo, aus Breslau, am 26. September 1901.
32. Weymann Karl Friedrich, aus Hagsfeld, am 26. September 1901.
33. Kronsbein Wilhelm, aus Dortmund, am 26. September 1901.
34. Baer Albert, aus Heidelberg, am 26. September 1901.
35. Bergmann Robert, aus Freystadt, am 26. September 1901.
36. Richter Franz, aus Potsdam, am 26. September 1901.
37. Munzinger Ludwig, aus Saarburg, am 1. Oktober 1901.
38. Forkert Friedrich Moritz, aus Falkenberg, am 10. Oktober 1901.
39. Dohm Richard, aus Plau, am 11. Oktober 1901.
40. Flecken Franz, aus Köln-Ossendorf, am 17. Oktober 1901.
41. Zorell Stephan, aus Nessenbach, am 25. Oktober 1901.
42. Bauer Paul, aus Cincinnati, am 19. November 1901.

Ehrenpromotionen:

1. Allmers Hermann, aus Rechtenfleeth, am 11. Februar 1901.
2. Dr. Nokk Wilhelm, Staatsminister, aus Karlsruhe, am 6. Juli 1901.

IV. In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät.

1. Rathjen Arnold, aus Bremerhafen, am 27. November 1900.
2. Knörrich Wilhelm, aus Zeitz, am 12. Dezember 1900.
3. Steiner Otto, aus Wien, am 12. Dezember 1900.
4. Valentiner Siegfried, aus Mannheim, am 20. Dezember 1900.
5. Sigel Albert, aus Stuttgart, am 21. Dezember 1900.
6. Biedermann Karl, aus Schwerin, am 24. Dezember 1900.
7. Hagenburger Wilhelm, aus Oggersheim, am 28. Dezember 1900.
8. Asriel Moritz, aus Belgrad, am 3. Januar 1901.
9. Neumann Richard, aus Wien, am 4. Januar 1901.
10. van Nierop Adolf, aus Amsterdam, am 10. Januar 1901.
11. Bartsch Willy, aus Riga, am 11. Januar 1901.
12. Funke Robert, aus Wiesbaden, am 11. Januar 1901.
13. Brunswig Richard, aus Valparaiso, am 18. Januar 1901.
14. Lindemann Felix, aus Dresden, am 24. Januar 1901.
15. Strauss Emanuel, aus Lohrhaupten, am 12. Februar 1901.
16. Rosenfeld Franz, aus Brantischken, am 16. Februar 1901.
17. Redikorzew Wladimir, aus Kussa, am 28. Februar 1901.

18. Kassianow Nicolaus, aus Blagowetschzensk, am 2. März 1901.
19. Oslan Lazar, aus Odessa, am 4. März 1901.
20. Blank Edwin, aus Neubrandenburg, am 7. März 1901.
21. Melsbach Heinrich, aus Crefeld, am 8. März 1901.
22. Wendehake Bruno, aus Quedlinburg, am 20. April 1901.
23. Stephani Otto, aus Mannheim, am 20. April 1901.
24. Erdmannsdörffer Otto, aus Heidelberg, am 23. April 1901.
25. Mann Gustav, aus Frankenthal, am 26. April 1901.
26. Richter Woldemar, aus Leipzig, am 4. Mai 1901.
27. Harding Erhard P., aus Waseca, am 13. Mai 1901.
28. Flürscheim Bernhard, aus Gaggenau, am 18. Mai 1901.
29. Burrows Harry, aus London, am 7. Juni 1901.
30. Sprenger Gustav, aus Mainz, am 7. Juni 1901.
31. Fanto Emil, aus Wien, am 17. Juni 1901.
32. Rechnitz Heinrich, aus Wien, am 17. Juni 1901.
33. Hallaway Robert, aus Carliste, am 2. Juli 1901.
34. Croner Fritz, aus Berlin, am 16. Juli 1901.
35. Meyer Eduard, aus Bad Nauheim, am 18. Juli 1901.
36. Weingarten Paul, aus Lübbecke, am 18. Juli 1901.
37. Prentice David, aus Glasgow, am 23. Juli 1901.
38. Gaedecke Heinrich, aus Heidelberg, am 29. Juli 1901.
39. Rühl Friedrich, aus Pritschöna, am 5. September 1901.
40. König Wilhelm, aus Wiesbaden, am 5. September 1901.
41. Förster, Hans, aus Bonn, am 5. September 1901.
42. Wagner Eduard, aus Mailand, am 5. September 1901.
43. Stocker Max, aus Frankfurt, am 5. September 1901.
44. Mott Oskar, aus London, am 5. September 1901.
45. Hoedt Walther, aus Crefeld, am 5. September 1901.
46. Laske Viktor, aus Wien, am 17. Oktober 1901.
47. Klenk Karl, aus Ilshofen, am 17. Oktober 1901.
48. Pierstorff Hermann, aus Petersburg, am 24. Oktober 1901.
49. Storp Wilhelm, aus Kettwig, am 26. Oktober 1901.
50. Franzen Hartwig, aus Hamburg, am 26. Oktober 1901.
51. Riffart Joseph, aus Köln, am 28. Oktober 1901.
52. Speyer Edmund, aus Frankfurt, am 28. Oktober 1901.
53. Arndts Josef, aus Delbrück, am 29. Oktober 1901.
54. Wright Fred Eugen, aus Marquette, am 30. Oktober 1901.
55. Beindl Karl, aus München, am 8. November 1901.
56. Simonsohn Max, aus Berlin, am 13. November 1901.
57. Pfeil Karl, aus Achern, am 14. November 1901.
58. Bosch Walther, aus Bochum, am 15. November 1901.
59. Zinsser Gustav, aus Grünberg, am 16. November 1901.